Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Anzeigen und örtliche Berichte für das „Auraser Stadtblatt“ werden bis Donnerstag mittag jeder Woche an die Buchdruckerei von Maretzke & Märtin in Trebnitz in Schlesien erbeten.

Bezugspreis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 3,15 M., durch den Austräger die Nummer 30 Pf.

Anzeigenpreis: Bei einmaliger Aufnahme die kleine Zeile 80 Pf., bei Wiederholung Ermäßigung.

Nr. 23 — **Sonnabend den 4. Juni** — **1921.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufgang.	Mond-Untergang.
Sonntag	5. Juni	3.51	8. 6	vorm. 3.38	nachm. 7. 4
Montag	6 „	3.50	8. 7	„ 4.18	„ 8. 9
Dienstag	7 „	3.50	8. 8	„ 5.17	„ 9. 5
Mittwoch	8. „	3.49	8. 9	„ 6.24	„ 9.53
Donnerstag	9 „	3.49	8. 9	„ 7.38	„ 10.33
Freitag	10 „	3.48	8.10	„ 8.55	„ 11. 8
Sonnabend	11 „	3.48	8.11	„ 10.13	„ 11.37

Lang ist der Weg durch Lehren,
Kurz und wirksam durch Beispiele.

Im schlichten Wort ein tiefer Sinn,
Ist für jedermann Gewinn.

Hundertjähriger Kalender.

Juni anfangs schön, vom 6. ab Wind und Regen, vom 12.—19 schön, hierauf schauernd, gegen Ende viel Regen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Vom 1. bis 12. Juni sind folgende Steuern zu zahlen:

1. Kleiner Erbzins und Rente,
2. Städt und Kreishundesteuer,
3. Reichseinkommensteuer,
4. Unfallkasse und Handwerkskammerbeiträge,
5. Ev und kath. Kirchensteuer.

Auras, den 31. Mai 1921.

Der Magistrat.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der deutsche Protest gegen die Zusprechung der Monschauer Bahn an Belgien ist vom Botschafterrat abgelehnt worden.

* Die deutsche Regierung hat die Verpflichtung erfüllt, bis zum 31. Mai 1921 eine Milliarde Goldmark an die Reparationskommission zu zahlen. Es werden dreimonatige Schatzwechsel mit Sicherheitsleistung deutscher Banken übersandt.

* Der Reichskanzler beabsichtigt, sich nach München zu begeben, um mit der bayerischen Regierung direkt über die Einwohnerwehren usw. zu verhandeln.

* Dr. Walter Rathenau ist vom Reichspräsidenten zum Wiederaufbauminister ernannt worden.

* Nach holländischer Mitteilung wird von der Reichsregierung die Frist für die Überreichung der Liste der aufzulösenden Organisationen (Einwohnerwehren) an die Entente eingehalten werden.

* Der Entwurf eines Reichsmietengesetzes ist jetzt nach Zustimmung des Reichsrats dem Reichstage zugegangen.

* Der englische Lordkanzler gab der Meinung Ausdruck, er habe die Überzeugung, daß die Kriegsbeschuldigtenprozesse unter voller Wahrung der Gerechtigkeit geführt würden.

* Die Stadt Fiume soll nun doch Italien zugeteilt werden. Verhandlungen sind im Gange.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ludendorff über die politischen Notwendigkeiten.

Ein Korrespondent der „Independence belge“ hatte in Ludwigshöhe bei München eine Unterredung mit Ludendorff gehabt. Dieser erklärte, Deutschland brauche nötig Fortschritte, aber keine Revolution. Es würde durchaus unsinnig sein, an einen Krieg mit Frankreich zu denken. Wir hätten uns dem Vertrage unterworfen und müßten ihn ausführen. Nach einer Blüteperiode habe Deutschland nun einen Zeitraum des Elends durchzumachen. Deutschland müsse durch die Eintracht der Parteien wieder gesund gemacht werden. Auch die Presse müsse anders organisiert werden.

Noch keine Aufhebung der Sanktionen.

Zu der Meldung, daß mit einer Aufhebung der Zollsanktionen und der Räumung der Städte Düsseldorf, Ruhrort und Duisburg bis zum 6. Juni zu rechnen sei, wird an zuständiger Stelle erklärt, daß von einer solchen Absicht noch nichts bekannt ist. Es hat vielmehr den Anschein, als ob sich die Franzosen in Düsseldorf und in den andern Städten für längere Zeit häuslich einrichten wollen. Dafür spricht, daß in Düsseldorf von den Franzosen der Bau einer neuen Kaserne gefordert worden ist, der etwa zwölf Millionen Mark kosten werde. Desgleichen wurde der Bau neuer Stallungen verlangt. In der Nähe von Duisburg sollen für die französischen Truppen zwei neue Schießplätze angelegt werden: die Anlage würde etwa anderthalb Millionen Mark kosten. Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß die Sanktionen, die Zollgrenze und auch die Besetzung der Städte durch die Annahme des Ultimatums keinerlei Rechtsgrundlagen mehr haben und von den Alliierten aufgehoben werden müßten.

Noch 4000 deutsche Kriegsgefangene.

Die Antwort des Auswärtigen Amtes auf eine kleine Anfrage ergibt, daß sich in Rußland noch etwa 3600 bis 4000 deutsche Kriegsgefangene befinden. Auf Sibirien entfallen etwa 200, die auf Heimschaffung meist verzichtet haben. Etwa 1800 sind in Zis-Kaukasien, die auf vom Völkerbund gestellten Dampfern heimgeschafft werden, und bis zum Herbst sämtlich abtransportiert sein sollen. Rund 2000 sind in der Ukraine, die ebenfalls in der nächsten Zeit heimbefördert werden. Frankreich hält in Avignon noch 130 deutsche Kriegsgefangene zurück, die Strafen zu verbüßen haben. Alle Schritte wegen Freilassung blieben bisher vergeblich. Die französische Regierung hat lediglich die 14 bayerischen Angehörigen unter den Gefangenen entlassen.

Die erste Abzahlung an die Entente.

Die Reparationskommission hat die erste Zahlung auf die eine Milliarde Goldmark, die von der deutschen Regierung in Höhe von 150 Millionen Goldmark in Form von verschiedenen ausländischen Devisen angeboten worden war, bekanntlich in Dollar verlangt. Dem Vernehmen nach ist der Umtausch jetzt durchgeführt und die 150 Millionen Goldmark sind indes vollständig an die Federal Reservebank in Newyork überwiesen worden.

Bayern entwaffnet.

In der Besprechung der Entwaffnungsfrage mit den Fraktionsführern der Koalitionsparteien ergab sich völlige Übereinstimmung darüber, daß die Entwaffnung nunmehr durchaus im Einklang mit den uns auferlegten Forderungen der Entente stattfinden müsse. Auch über die Mittel und Wege, um Reibungen oder Unruhe in der bayerischen Bevölkerung zu vermeiden, befanden sich die Koalitionsführer im grundsätzlichen Einverständnis mit den Anschauungen des Ministerrats, wobei das Bewußtsein von der Bedeutung zum Ausdruck kam, die der Mitwirkung Escherichs und seiner Befehlsstellen der Einwohnerwehr zukommt. Der Ministerpräsident von Kahr wird im Staatshaushaltsausschuß über die politische Lage und den Stand der Einwohnerwehrfrage berichten.

Möglichkeiten zur Wiedergutmachung.

Um die Durchführung der Wiedergutmachungszahlungen dem Reiche zu ermöglichen, hat das Reichswirtschaftsministerium Pläne zur Erfassung des Grundbesitzes und der Industriegewinne nach Mitteilungen von verschiedenen Seiten festgestellt. Es sollen auf ländlichen und städtischen Grundbesitz 20prozentige Goldhypotheken des Reiches gelegt werden, ebenso soll das Reich das Recht einer ebenfalls 20prozentigen Beteiligung an den Industriewerten erhalten.

Die neue Reichspostflagge.

Am 1. Juli 1921 tritt die Verordnung über die Führung der Reichsflaggen in Kraft. Der Reichspostminister hat es für erforderlich gehalten, den Oberpostdirektionen schon jetzt Richtlinien für eine Änderung der vorhandenen Flaggen zu geben. Hiernach hat die neue Reichspostflagge die Querstreifen wie die Nationalflagge — oben schwarz, in der Mitte rot, unten goldgelb — in der Mitte des um ein Fünftel der Randstreifen breiteren roten Querstreifens ein goldgelbes Posthorn mit goldgelber Schnur und zwei goldgelben Quasten, das Mundstück nach der Stange gewendet. Das Verhältnis der Höhe zur Länge des Flaggentuches beträgt 2 zu 3. Bemerkenswert ist die Bestimmung für deutsche Schiffe, die im Auftrage der Reichspostverwaltung die Post befördern. Diese Fahrzeuge müssen, ohne im Eigentum des Reiches zu stehen, neben der Handelsflagge die Reichspostflagge im Großtopp führen, solange sie die Post an Bord haben.

Neues Reichsmietengesetz.

Dem Reichstage ist ein neuer Entwurf zu einem Reichsmietengesetz zugegangen. Es wird an der Zwangswirtschaft festgehalten. Das Einigungsamt hat über die gesetzliche Miete zu entscheiden. Diese soll sich auf der Grundlage der Friedensmiete von 1914 aufbauen, mit Zuschlägen für die Instandsetzungsarbeiten, wie Erneuerung von Dachrinnen, Umdecken des Daches, Abputz des Hauses u. dergl. Neu ist, daß das Einigungsamt auch für die Weitervermietung, also für möblierte Wohnungen und Zimmer, zuständig sein soll. Auch sind Bestimmungen vorgesehen für den Mieterausschuß, der unter Umständen bei der Beschaffung der Heizstoffe mitzuwirken hat. Das Gesetz soll übrigens auf Neubauten, die nach dem 1. Juli 1918 fertiggestellt worden sind, keine Anwendung finden.

Erhöhung der Invaliditätsversicherungsbeiträge.

Der Entwurf über die Erhöhung der Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung, der dem Reichstage demnächst zugeht, soll die Zahlung erhöhter Renten ermöglichen und den Landesversicherungsanstalten neue Mittel an die Hand geben, um die drohende Schließung von Heilstätten zu verhindern.

Deutsch-Österreich.

× **Salzburg für den Anschluß an Deutschland.** Die freiwillige Volksabstimmung wegen des Anschlusses ist im ganzen Lande ohne jeden Zwischenfall vor sich gegangen. Die offiziellen Stellen hatten sich an dem Abstimmungsapparat in keiner Weise beteiligt. Nach dem vom Bürgermeister von Salzburg verkündeten Ergebnis sind in 85 Gemeinden, aus denen Abstimmungsergebnisse vorlagen, 68210 Stimmen abgegeben worden. Davon 67 533 ja, 677 nein. Die Stadt Salzburg verzeichnet 20 135 ja und 225 nein.

× **Vertagung der Abstimmung in Steiermark.** Unter dem Eindruck der Erklärung des Bundeskanzlers Dr. Mayr, bezüglich der ungünstigen Rückwirkung der Anschlußabstimmung auf die Kreditaktion, hat der steirische Landtag nach vielstündigen Beratungen die Entscheidung über den Zeitpunkt der Anschlußabstimmung vertagt. Die entscheidende Sitzung zur Feststellung des Abstimmungstermins wurde auf den 21. Mai festgesetzt.

Italien.

× **Verhandlungen über Fiume.** Nach Meldungen italienischer Blätter sind Gerüchte über eine neue Übereinkunft zwischen Italien und Jugoslawien im Umlauf, durch die bestimmt werden soll, daß die Stadt Fiume Italien zugeteilt wird, während das Delta und der Hafen von Baros Jugoslawien zufiele. Verhandlungen über dieses Projekt sollen zurzeit unmittelbar zwischen Rom und Belgrad geführt werden.

Frankreich.

× **Emil Combes †.** Der frühere französische Ministerpräsident Emil Combes ist im Alter von 86 Jahren an den Folgen einer Blinddarmentzündung gestorben. Combes war bekanntlich der Führer der radikalen Partei und hat als Ministerpräsident die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich durchgeführt.

Belgien.

× **Ein Tendenzprozeß gegen Walter Rathenau.** Nach einer Meldung aus Brüssel werden gegenwärtig in Lüttich die Vorbereitungen zu einem Prozeß gegen Walter Rathenau getroffen, der beschuldigt wird, der Organisator der systematischen Zerstörung belgischer Fabriken im Kriege gewesen zu sein. Das Lütticher Gericht hat nämlich soeben in contumaciam die Brüder Landmeyer zum Tode verurteilt, die in Ausführung der ihnen von Rathenau erteilten Befehle im Lütticher Industriebezirk für mehr als 100 Millionen Frank Zerstörungen an verschiedenen Fabriken angeordnet hatten. Die Anklage des Lütticher Gerichts geht auf eine ganz willkürliche Konstruktion zurück, die Rathenau als Organisator der Kriegsrohstoffabteilung mit der Verantwortung für die durch Kriegsnot erzwungene Verwendung belgischer Maschinen usw. belasten will.

Großbritannien.

× **Die Leipziger Urteile.** In Beantwortung von Anfragen im Unterhaus über die Urteile der ersten Kriegsbeschuldigtenprozesse in Leipzig teilte der Regierungsvertreter mit, daß die gefällten Urteile unzweifelhaft von den betreffenden Mächten ausführlich besprochen und, falls nötig, noch weitere Schritte unternommen werden würden. Ferner erklärte er, daß es nicht wünschenswert erscheine, die Prozesse zu unterbrechen, während sie noch verhandelt würden. Außerdem könne er sich keine endgültige Meinung bilden, ehe er den vollständigen Bericht über den ganzen Verlauf der Angelegenheit erhalten habe. Der Attorney General (Rechtsvertreter der Regierung) sagte mit Bezug auf die abfälligen Kritiken über das erste Leipziger Urteil: Die Entrüstung über das erste Urteil scheint etwas voreilig zu sein. Man darf die in Leipzig ergangenen Urteilssprüche nicht nach den unvollkommenen Berichten in der Tagespresse beurteilen, sondern muß den ausführlichen Bericht abwarten. Der in Leipzig anwesend gewesene Solicitor General (Generalstaatsanwalt) Sir Pollock hob in Unterredungen die Unparteilichkeit des Leipziger Gerichtshofes hervor. Er erklärte, er betrachte die moralische Wirkung der Leipziger Prozesse als äußerst günstig, und betonte das Entgegenkommen, das er und die anderen britischen Beamten von den deutschen Behörden erfahren haben.

× **Palastrevolution in Abessinien.** Dem „Daily Telegraph“ zufolge ist mit der Möglichkeit einer Palastrevolution in Addis Abeba zu rechnen, da die Gegner Englands den während des Krieges abgesetzten Negus wieder einsetzen wollen gegen den Widerstand des mächtigen Ras Tassari, der als durchaus englandfreundlich angesehen wird.

× **Blutige Wahlen in Nordirland.** Die Wahlen in Nordirland haben einen sehr erregten Verlauf genommen. Außer einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei wird gemeldet, daß die Zollgebäude in Dublin niedergebrannt sind. Das Kontorpersonal und die Arbeiter mußten flüchten. Das Militär wurde mit einem Hagel von Handgranaten empfangen, aus Gewehren, Revolvern und Maschinengewehren wurde gefeuert. Verschiedene Soldaten wurden schwer verletzt. Auch das Freiheitshaus im Zentrum der Stadt ist durch Brand vollständig vernichtet worden. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht bekannt. In einem der Krankenhäuser befinden sich sieben tote und verwundete Polizisten. Sechs Personen sollen ihr Leben in dem brennenden Gebäude gelassen haben. Viele sind bei Ausbruch des Feuers aus dem Fenster auf die Straße gesprungen.

Schweden.

× **Aufhebung der Ausfuhrverbote.** Vom 1. Juni ab sind die Ausfuhrverbote für folgende Waren aufgehoben: Malz, Getreide, Reis, Gries, Makkaroni, Stärke, Lein- und Rapssamen, Margarine, Keks, Pfefferkuchen und ähnliches Gebäck, Brot, Kindermehl und sonstiges Gesundheitsmehl, Milchzucker, Malzzucker, Malzextrakt, Schokolade, Konfitüren, gezuckerte Kondensmilch und Kartoffelflocken.

Nah und Fern.

○ **Die großzügige Hilfstätigkeit Argentiniens für Deutschland** ist gegenüber anderen Hilfsaktionen noch nicht genügend bekannt geworden. Die umfassenden Geldsammlungen, die im Juli 1919 einsetzten, erbrachten in kurzer Zeit den Betrag von etwa 2 Millionen Mark. Hiervon wurden zunächst 132 Kisten mit Kleidungsstücken nach Deutschland gesandt, wo der Vaterländische Frauenverein die Verteilung durchführte. Außerdem konnte diesem Verein noch ein Restbetrag von 305 181,50 Mark zur Unterstützung notleidender Frauen und Mädchen der mittleren und besseren Stände überwiesen werden. Im Januar 1920 wurde eine neue Geldsammlung veranstaltet, um Mittel für eine Spende kondensierter Milch zu beschaffen. Diese Sammlung, die sich auf ganz Argentinien erstreckte, ergab schon in den ersten drei Monaten 3 Millionen Mark.

○ **Wiederherstellung des Marienburger Ordensschlosses.** Die Bemühungen, das Ordensschloß in Marienburg in alter Schönheit wiederherzustellen, scheinen jetzt von Erfolg begleitet zu sein. Es sind hierfür 1 800 000 Mark notwendig, die durch Veranstaltung einer Schloßbaulotterie aufgebracht werden sollen. Alle Grundstücke in der Nähe des Schlosses sind bereits aufgekauft worden, so daß der Freilegung des Schlosses kein Hindernis mehr im Wege steht, sobald das Geld eingekommen ist.

○ **Der Mord an der Münchener Ärztgattin.** Zu dem Verbrechen, das dieser Tage an der Frau des Münchener Arztes Dr. Hannemann begangen wurde, werden folgende Einzelheiten gemeldet: Die ermordete Frau Dr. Hannemann war die Tochter des bekannten Tunnelbauers Brandt, des Erfinders der hydraulischen Drehbohrmaschine und Erbauers der Simplonbahn. Als Mörderin kommt die Hausdame der Familie, die 26jährige Lilli Steppes, in Frage, die einen Brief hinterlassen hat, in dem sie sich zur Mordtat bekennt. Sie ist seit dem Mordtage verschwunden. Dr. Hannemann wurde unter dem Verdacht der Mittäterschaft in Haft genommen. Es heißt, daß zwischen ihm und der Steppes eine Liebschaft bestanden habe.

○ **Kloster Eberbach in Gefahr.** Eine für alle Freunde alter deutscher Kunst betrübliche Nachricht kommt aus dem Rheingau: eines der schönsten unserer mittelalterlichen Klöster, die ehemalige Zisterzienserabtei Eberbach, soll zu Kleinwohnungen umgestaltet werden. Der preußische Konservator der Kunstdenkmäler hat sofort Schritte unternommen, um den geplanten Umbau zu verhindern. Eberbach untersteht dem preußischen Landwirtschaftsminister, und es ist mit allem Nachdruck zu fordern, daß der Staat von dem herrlichen alten Bau jede Umgestaltung fernhält, die, so bedachtsam sie auch ausgeführt werden mag, den Baubestand doch auf die Dauer schwer schädigt.

○ **Noskes Sohn gestorben.** Der einzige Sohn des ehemaligen Reichswehrministers und jetzigen Oberpräsidenten von Hannover, Gustav Noske, Egon Noske, der im Kriege schwer verwundet wurde und seitdem leidend war, ist seinen Verletzungen im Alter von 26 Jahren erlegen.

○ **Zwölf Wohnhäuser eingeäschert.** Aus noch unbekannter Ursache entstand in der Rhönstadt Tann ein Großfeuer, das zehn Wohnhäuser mit Nebengebäuden vollkommen einäscherte. Zwölf Familien sind durch diese Brandkatastrophe obdachlos geworden. — Ein Großfeuer äscherte die gesamten Fabrikgebäude der großen Ziegelei Vollmershausen bei Halle ein. Den Feuerwehren gelang es nur, das Direktionsgebäude zu retten.

○ **Vier Menschen verbrannt.** Bei einem Großfeuer, das in Hannover in einem Produktengeschäft wahrscheinlich durch Selbstentzündung von Lumpen ausbrach, kamen ein Mann und drei Frauen, die in dem Geschäft tätig waren und kopflos in die sich schnell ausbreitenden Flammen rannten, ums Leben.

⊙ **Wenn man mit einem Riesenvermögen auf den „Rummel" geht.** Einer deutschen Dame, die sich besuchsweise in Kopenhagen aufhielt, wurde im „Tivoli", der bekannten großen Vergnügungsstätte der dänischen Hauptstadt, während des Feuerwerks eine Handtasche gestohlen, in der sich 200 000 Mark, 6000 dänische Kronen und 5000 Franken befanden. Es ist nicht unmöglich, daß die Dame sich auch noch wegen Kapitalschmuggels vor den deutschen Behörden zu verantworten hat, da sie nach ihrer eigenen Aussage die dänischen Kronen und Franken mit deutschem Geld in Kopenhagen gekauft hat.

⊙ **Selbstmord einer deutschen Schriftstellerin.** Die Berliner Schriftstellerin Beatrix Sacks, geborene Fluchtenauer, beging in Rom Selbstmord durch Vergiftung. Der Grund soll Neurasthenie sein.

⊙ **Die Pest im Osten.** Der russische Volkskommissar für Gesundheitswesen veröffentlicht einen Bericht über die Maßnahmen zur Verhütung der Pestepidemie in Sowjetrußland. Aus der Mandschurei seien in das Gebiet der Republik des fernen Ostens 39 Fälle eingeschleppt worden. Die Pest habe sich bis nach Wladiwostok ausgebreitet, wo 228 Erkrankungen festgestellt worden sind. In Sowjetrußland seien, anders lautenden Meldungen entgegen, bisher keine Pesterkrankungen vorgekommen.

○ **Das Große Los der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie** fiel auf die Nummer 1145.

○ **Fahrpreiserhöhung auch im besetzten Gebiet.** Zu der Meldung, daß die Rheinlandkommission die Fahrpreiserhöhung ab 1. Juni nicht genehmigt habe, teilt das Reichskommissariat in Koblenz mit, daß die Genehmigung eingegangen ist. Die Rheinlandkommission hatte vorher eine nochmalige Erhöhung untersagt, da sie der Meinung war, daß die höheren Preise schon in Kraft gesetzt wären. Dadurch war der Irrtum entstanden.

○ **Verhaftung einer Schwindlerbande.** Der Kölnischen Kriminalpolizei gelang es, vier Personen festzunehmen, die längere Zeit hindurch darauf ausgegangen waren, in Privathäusern hohe Geldbeträge zu beschlagnahmen, indem sie sich als Kriminalbeamte ausgaben. Bei einem Rentner gelang es ihnen, 24 000 Mark zu erbeuten, in einem andern Hause 185 000 Mark. Der Führer der Bande war ein englischer Deserteur, der schwere Strafen erlitten hat und aus dem Heere ausgestoßen worden ist.

⊙ **360 400 Mark für ein Stück Marcobrunner Edelbeerauslese.** Bei einer Weinversteigerung in Hattenheim wurde der noch nicht dagewesene Preis von 360 400 Mark für ein Stück Marcobrunner Edelbeerauslese erzielt. Das dürfte einem Flaschenpreis von etwa 400 Mark entsprechen.

⊙ **Beulenpest in Mexiko.** Nach einer Meldung aus Mexiko haben sich in Tampico vier neue Fälle von Beulenpest und drei Todesfälle ereignet. Bisher beträgt die Gesamtzahl der gemeldeten Fälle in Tampico vierzig. Es sind strenge sanitäre Maßnahmen getroffen worden.

○ **Rechtzeitige Reue.** Bedenken im allerletzten Augenblick sind einem Ehestandskandidaten in Gotha gekommen. Der Standesbeamte erhob sich, um an den Bräutigam, einen Musiker des Landestheaters, die Frage zu richten, ob er die anwesende Braut als seine Frau ansehen wolle. Statt laut und deutlich mit „Ja" zu antworten, rief der junge Mann laut und deutlich „Nein", nahm seinen Hut und war verschwunden.

○ **Wegen Landesverrats verhaftet.** Wegen Landesverrats wurde in Bielefeld der Angestellte einer dortigen Firma, Alfred Keese aus Elberfeld, verhaftet. Zur Zeit des Friedensschlusses war Keese bei einer militärischen Abwicklungsstelle in Hannover beschäftigt. Etwa zu Beginn dieses Jahres gelang es ihm, in Bielefeld eine Stelle zu finden. Bald darauf suchte er Fühlungnahme mit Reichswehrsoldaten und unterhielt regen brieflichen und persönlichen Verkehr mit Mitgliedern der Ententekommission in Hannover. Keese ist bereits im Jahre 1915 vom Reichsgericht in Leipzig wegen versuchten Landesverrats zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. In seiner Wohnung wurde viel belastendes Material, darunter zahlreiche Briefe und Photographien, beschlagnahmt.

○ **Unwetter in Schlesien.** Über das Eulengebirge und das Waldenburger Bergland sind schwere Unwetter niedergegangen. Viele Bäche sind zu großen Flüssen angeschwollen, und die Fluten haben Dörfer und Wiesen unter Wasser gesetzt.

○ **Keine Gültigkeit der Eisenbahntariferhöhungen im besetzten Gebiet.** Den neuen Eisenbahntariferhöhungen, die am 1. Juni dieses Jahres im Reiche in Kraft treten, hat die Interalliierte Rheinlandkommission nicht zugestimmt. Infolgedessen behalten innerhalb des besetzten Gebietes die alten Preise ihre Gültigkeit. Bei Reisen aus dem besetzten ins unbesetzte Gebiet kommen jedoch die neuen erhöhten Tarife in Anwendung.

⊙ **Konferenz zur Beseitigung des weißen Sklavenhandels.** Aus Genf wird gemeldet: Der Generalsekretär des Völkerbundes hat auf den 30. Juni eine Konferenz zwecks Beseitigung des weißen Sklavenhandels einberufen. Der belgische Staatsminister Michel wird den Vorsitz übernehmen.

○ **Freigabe des Alkoholverkaufes an die farbigen Truppen.** Aus Mainz wird gemeldet: Nachdem bisher den Gastwirten die Verabreichung alkoholischer Getränke an Kolonialsoldaten verboten war, wurde nunmehr durch Bekanntmachung des Kreisdelegierten der Weinausschank an die farbigen Truppen gestattet.

⊙ **Eisenbahnunglück in Südfrankreich.** Nach einer Havasmeldung fand auf der Eisenbahnstrecke nach Vagneres de Bigorre im Departement Hautes-Pyrenees eine Zugentgleisung statt. Sieben Passagiere wurden getötet und dreizehn schwer verletzt.

○ **Kommunist Jung verhaftet.** Der kommunistische Schriftsteller Franz Jung, der von den deutschen Behörden wegen Schiffsraubes steckbrieflich verfolgt wurde, ist in Breda in Holland verhaftet worden. Das Hamburger Ausnahmegericht hat den Antrag auf Auslieferung an die holländische Regierung gestellt. Jung hat vor mehreren Monaten den Hamburger Dampfer „Senator Schröder" entführt, um ihn nach Sowjetrußland zu bringen.

⊙ **Absturz eines amerikanischen Militärflugzeuges.** Bei einem heftigen Sturm ist ein Militärflugzeug bei Morgantown in Westvirginien aus großer Höhe abgestürzt. Es hatte fünf Offiziere und zwei Zivilisten an Bord, die sämtlich bei dem Sturz den Tod fanden.

○ **Großfeuer in Dresden und in Königsberg.** In einem Speditionsschuppen am Elbkai in Dresden brach ein heftiges Feuer aus. In dem Schuppen lagerten große Mengen von Kohlensäure- und Sauerstoffflaschen. Etwa 150 von diesen Flaschen explodierten und flogen in die Luft. Ein zweiter Schuppen, in dessen Keller sich große Öllager befanden, geriet ebenfalls in Brand. Doch konnten die Ölvorräte gesichert werden. Verschiedene Personen sind mehr oder weniger schwer verletzt worden. Einem Arbeiter wurden durch die Explosion beide Beine abgerissen. — In der Eisenbahnhauptwerkstatt Ponarth bei Königsberg i. Pr. brach ein gewaltiges Schadenfeuer aus, durch das drei große Schuppen mit wertvollem Material vernichtet wurden. Der Schaden soll sich auf mehrere Millionen Mark belaufen.

⊙ **Ein deutsches Segelschiff gesunken.** In Kopenhagen trafen an Bord des schwedischen Schoners „Toivo" aus Mariehamn zwei deutsche Seeleute ein, die zwischen Falsterbo und Stevns von einer im Sinken begriffenen Jolle aufgenommen worden waren. Die Leute gehörten zur Besatzung des deutschen Segelschiffes „Helena" aus Hamburg, das leck geworden und südwestlich Falsterbo-Feuerschiff gesunken war. Die „Helena" war mit Kreide von Hadsung nach Oscarshamn unterwegs.

⊙ **Verlegung der Bromberger landwirtschaftlichen Akademie.** Die landwirtschaftliche Akademie in Bromberg soll nach Bojanowo verlegt werden. Bromberg soll ein Polytechnikum oder eine Universität erhalten.

⊙ **Ein 45-Millionen-Konkurs.** In Wien wurde der Inhaber des Bankhauses Ignatz Neumann sowie zwei seiner Disponenten verhaftet. Die Firma ist in Konkurs geraten. Den Passiven von 45 Millionen stehen nur zwölf Millionen Aktiven gegenüber. Das Bankhaus Ignatz Neumann hat in Devisen betrügerische Geschäfte gemacht. Die Firma wird unter Geschäftsaufsicht gestellt.

⊙ **Die Posener Messe eröffnet.** Die Posener Messe, die am 28. Mai eröffnet wurde, ist von etwa 14 000 Ausstellern beschickt. Gleichzeitig wurde ein Posener Messeflugdienst eröffnet, der Luftverbindungen zwischen Posen—Danzig—Warschau—Lodz—Krakau und Lemberg schaffen soll. Diese Luftlinien werden vielleicht für die Dauer beibehalten.

○ **Rabindranath Tagore im Flugzeug.** In einem Interview mit den Berichterstattern der Prager Presse erklärte der indische Dichter Rabindranath Tagore, daß er von Berlin, wo er gegenwärtig weilt, mit einem von der tschechoslowakischen Regierung zur Verfügung gestellten Flugzeug am 4. oder 5. Juni nach Prag reisen werde. Von Prag reist er nach München, Dortmund und Weimar.

○ **Jugendliche Verbrecher.** Die Polizei verhaftete in Attendorn eine Anzahl Burschen jugendlichen Alters, die verschiedene Sprengstoffanschläge auf Villen und Privathäuser verübt und Drahtseile über die Landstraße gespannt hatten, um fahrende Automobile zu Schaden zu bringen.

⊙ **Wer wünscht Luftschiffe?** Die englische Regierung hat sich bereit erklärt, sechs Luftschiffe, darunter zwei von Deutschland ausgelieferte Zeppeline, jeder beliebigen Gesellschaft zur Verfügung zu stellen, die die Luftschiffe für den Luftverkehr benutzen will.

○ **Unter dem Verdacht des Doppelmordes verhaftet.** Die Nachforschungen nach dem Mörder, der am Abend des 11. Februar in einem Abteil 2. Klasse des Zuges Marienwerder—Marienburg die Witwe Emilie Mill und deren Tochter, die Lehrerin Jenny Mill, erschossen und beraubt hat, sind von Erfolg begleitet gewesen. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Marienburg ist unter dem dringenden Verdacht des Doppelmordes der polnische landwirtschaftliche Unternehmer Schipplit verhaftet worden.

○ **Noch einmal Lasker—Capablanca.** Der Vorstand der Berliner Schachgesellschaft hat sich bereit erklärt, einen neuen Wettkampf zwischen Dr. Lasker und Capablanca in die Wege zu leiten. Zu diesem Zweck sind bereits 100 000 Mark von Gönnern zur Verfügung gestellt worden.

⊙ **Telegraphischer Verkehr Prag—London.** Von der tschechischen Telegraphenverwaltung sind seit längerer Zeit Vorbereitungen zu einer unmittelbaren telegraphischen Verbindung Prag—London getroffen worden. Der Draht wird in Kürze dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Dadurch wird das Umleiten telegraphischer Nachrichten zwischen Prag und London über Deutschland ausgeschaltet werden.

○ **Schweres Automobilunglück.** Auf dem Wege von Mannheim nach Weinheim prallte ein Automobil gegen eine Brücke und überschlug sich. Der Besitzer und Lenker des Wagens, Fabrikant Eglau aus Mannheim, war auf der Stelle tot. Sein Begleiter wurde leicht verletzt.

○ **Ein wertvolles Gemälde gestohlen.** Aus einer Privatwohnung in Wiesbaden wurde ein Gemälde von Rubens im Werte von 200 000 Mark, das die Anbetung der heiligen drei Könige darstellt, gestohlen. Als Täter kommen drei junge Leute in Betracht, die sich als Heidelberger Studenten ausgaben und Eingang in die Wohnung erhalten hatten.

Verschiedene Meldungen.

Düsseldorf. Soeben ist im Bezirk Düsseldorf durch den französischen Oberbefehlshaber die Zensur über alle Meldungen aus Oberschlesien verhängt worden.

Berlin. Der Abtransport der Internierten der russischen Sowjetarmee ist bisher völlig reibungslos vonstatten gegangen, und zwar zuerst auf dem Landwege und alsdann nach Riga auf dem Seewege von Stettin nach Narwa, seit dem 25. Mai auch nach Petersburg. Es wurden bisher rund 30 000 Internierte abbefördert. Bis Ende Mai sind folgende Lager geräumt worden: Sagan, Minden, Hameln, Bayreuth, Erlangen, Königsmoor, Crossen, Soltau und Zerbst. Unter der Voraussetzung, daß die weiteren Abtransporte ungestört verlaufen, dürfte der Abtransport Mitte Juni vollkommen beendet sein.

Homburg. Bei einem Ausflug von drei Knabenklassen einer Volksschule gerieten beim Baden in der Oberelbe 17 Kinder in die Wellen eines vorüberfahrenden Dampfers. Die drei Lehrer retteten zehn Schüler, die übrigen ertranken. Die Leichen wurden geborgen.

Königsberg i. Pr. In dem am Ponarther Rangierbahnhof gelegenen Torfschuppen brach während der Nachmittagsstunden am Donnerstag ein Riesenfeuer aus, das stundenlang anhielt. Fünf Schuppen mit Torfbriketts und Kohlen fielen dem Brande zum Opfer. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Danzig. Zwischen den Hafenarbeitern und den Arbeitgebern ist ein neuer Lohntarif vereinbart worden, der einen einheitlichen Lohnsatz von 72 Mark pro Tag vorsieht. Die Überstunden werden mit 50 Mark pro Stunde bezahlt.

Memel. Auf großlitauisches Betreiben hin wurden in allen Kreisen des Memelgebietes die Eltern befragt, ob sie für ihre die Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe der Volksschule besuchenden Kinder, deren Zahl 22 000 beträgt, die Erteilung litauischen Religionsunterrichtes bzw. Lese- und Schreibunterrichts wünschen. Nach dem nunmehr vorliegenden Ergebnis wird von den Eltern für 1,2 Prozent sämtlicher Volksschüler des Memelgebietes litauischer Religionsunterricht, ferner 2,2 Prozent sämtlicher ländlicher Schüler des ganzen Memelgebietes litauischen Lese- und Schreibunterricht verlangt. Unter Hinzurechnung der Schulen der Stadt Memel, die nicht befragt wurden, würde sich das Endergebnis so gestalten, daß litauischer Lese- und Schreibunterricht hoch gerechnet für 1,8 Prozent sämtlicher Volksschüler des Memelgebietes gewünscht wird.

München. Gegen den bekannten Grafen Bothmer, Führer der bayerischen Königspartei, ist von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Hochverrat eingeleitet worden.

Augsburg. Seinerzeit wurde in Trauchgau bei Füssen die Frau eines Landwirts von ihrem Ehemann, seiner Geliebten, deren Bruder und Mutter gemeinsam erdrosselt und dann auf den Dachboden geschafft, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Das Volksgericht in Kempten verurteilte den Ehemann und den Bruder der Geliebten zur Todesstrafe, ebenso die Geliebte des Mannes zweimal zum Tode wegen zweifacher Anstiftung zum Morde, während gegen die Mutter auf 14 Jahre Zuchthaus erkannt wurde.

Wien. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Leiter der südslawischen Abordnung des interalliierten Grenzregelungsausschusses für die Grenze zwischen Österreich und Jugoslawien beim Präsidenten dieses Ausschusses den Antrag gestellt hat, bei der Festsetzung der Grenze zwischen Südslawien und Kärnten die Drau als Grenze festzulegen. Wenn die Botschafterkonferenz diesen Antrag unterstützen würde, so wäre das Ergebnis der Abstimmung für Österreich verloren.

Wien. Nach Tirol und Salzburg ist jetzt auch Steiermark endgültig entschlossen, zur Abstimmung über die Frage: Wird der Anschluß an Deutschland gefordert? zu schreiten. Die Führer der drei Landtagsparteien in Steiermark haben beschlossen, ihren Parteien zu empfehlen, die Anschlußabstimmung nach dem Muster von Salzburg am 3. Juli vorzunehmen.

Wien. Der 26jährige Bankbeamte Schneider, der die hiesige Devisenzentrale um 17 Millionen Kronen geschädigt hatte, wurde auf der Hochzeitsreise mit seiner Frau verhaftet. Auch ein zweiter Bankbeamter namens Bybar, der bei den Diebstählen der Helfershelfer Schneiders war, wurde verhaftet.

Rom. In Triest kam ein französischer Dampfer mit 1700 deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen an. Die Gefangenen waren abgemagert, aber im allgemeinen in guter Verfassung. Eine Anzahl Gefangene jüdischer Konfession wollte in Palästina aussteigen, um sich dort anzusiedeln, aber die englischen Behörden verwehrten dies aus Angst vor dem Bolschewismus. Sämtliche Gefangenen, unter ihnen auch Ungarn und Polen, werden nunmehr in ihre Heimat befördert.

Innsbruck. Aus dem Artillerie-Magazin in Hall wurden bei einem Einbruchsdiebstahl 23 Mauserpistolen, 7 Maschinengewehre sowie alle optischen Instrumente gestohlen. Der Wert des gestohlenen staatlichen Gutes beläuft sich auf eine Million.

Salzburg. Das Gesamtergebnis der Volksabstimmung in Salzburg ist folgendes: Abgegeben wurden 104 000 Stimmen, von denen 103 000 auf Ja, 800 auf Nein lauten und 200 ungültig sind. Die Wahlbeteiligung übersteigt 90 Prozent aller Stimmberechtigten.

Paris. Briand hat eine Botschaft an den amerikanischen Staatssekretär gesandt, worin er die Friedlichkeit Frankreichs betont und den Wunsch ausspricht, die volle Frucht des Sieges der Alliierten zu pflücken. Auf die Gräber amerikanischer Soldaten sind Kränze niedergelegt worden.

Paris. Laut „Liberté“ werden die Holländer in Lens eine sogenannte holländische Stadt schaffen, bestehend aus 340 Privathäusern, 3 Schulen, einem Hotel und einer Badeanstalt. Die Einweihungsfeierlichkeit ist auf den 12. Juni festgesetzt.

Paris. Nach einer Blättermeldung aus Alexandria sind dort während der Unruhen 78 Personen getötet worden, darunter 3 Italiener, ein Franzose und 14 Griechen.

Paris. Im Generalrat in Marseille ist ein Antrag der Sozialisten auf Revision des Friedensvertrages von Versailles mit 15 gegen 11 Stimmen abgelehnt worden.

Bukarest. Die rumänische Regierung hat die Ausfuhr von Vieh aus Siebenbürgen infolge der großen verfügbaren Bestände in dieser Provinz genehmigt.

Konstantinopel. Die englische Polizei hat in Konstantinopel auf der Straße den Großwesir verhaftet unter dem Vorwand, daß sein Auto nicht numeriert sei. Obgleich der Verhaftete später wieder freigelassen wurde, hat dieser Vorfall einen peinlichen Eindruck auf die Türken gemacht.

Belgrad. General Wrangel wird nach einer Entscheidung der südslawischen Regierung in Karlowitz an der Donau Wohnung nehmen. 1000 Soldaten seiner Armee werden bei Wiederherstellungsarbeiten in Macedonien und Serbien beschäftigt werden.

Moskau. Die Sowjetregierung hat bei der polnischen Regierung gegen die polnische Kontrolle des Danziger Korridors protestiert.

Moskau. Der demnächst in Kraft tretende Eisenbahntarif für Sowjetrußland sieht eine Erhöhung der Fahrpreise um das Zwanzigfache vor. Im Vergleich mit dem Friedenstarif bedeutet das eine Erhöhung um das Tausendfache.

London. Nach einer Meldung aus Madrid hat der Emir Abdel Malek mit 5000 Mann Infanterie und 400 Kavalleristen, die mit Maschinengewehren ausgerüstet waren, das französische Kriegslager in Marokko angegriffen. Nach heftigen Kämpfen konnten die Franzosen die Rebellen zurückwerfen.

London. Während der ersten vier Monate dieses Jahres wurden in Irland 109 Polizisten und 48 Militärpersonen getötet, 224 Polizisten und 113 Militärpersonen verwundet.

Newyork. Reuter vernimmt von japanischer Seite, daß es in Schanghai zwischen amerikanischen und japanischen Seeleuten zu einem Zwischenfall gekommen ist, wobei zwei Amerikaner und ein Japaner getötet wurden. Sowohl von japanischer wie von amerikanischer Seite wird eine Untersuchung angestellt.

Newyork. Der Senat hat mit beinahe Zweidrittel-Mehrheit den Gesetzentwurf angenommen, wonach das Flottenpersonal auf 190 000 Mann erhöht wird.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Im zweiten Leipziger Kriegsbeschuldigtenprozeß, in dem der ehemalige Hauptmann Emil Müller aus Karlsruhe Angeklagter ist, erklärten die als Zeugen vernommenen Engländer, daß in dem Gefangenenlager Flady Martigny, dessen Kommandant Müller war, schreckliche Zustände geherrscht hätten. Die Gefangenen hätten das Fleisch durch Fliegenpiccke getöteter Pferde zu essen bekommen, und es seien infolge einer Ruhrepidemie 80 Todesfälle im Lager vorgekommen. Man habe Schwerkranke gezwungen, zum Appell anzutreten; in den Schlafräumen sei es vor Ungeziefer nicht auszuhalten gewesen. Die deutschen Zeugen sagen im Gegensatz zu diesen englischen Bekundungen manches, was zur Entlastung des Angeklagten dienen kann. Der frühere Major v. Bomsdorf hat ihn als tüchtigen Kompagnieführer kennen gelernt und schildert ihn als einen sehr praktischen und ordentlichen Mann, der selbst wiederholt auf die im Lager herrschenden Mißstände hingewiesen und dringend Abhilfe verlangt hätte.

§ **Sechs Monate Gefängnis für Hauptmann Müller.** Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten Hauptmann Müller wegen Mißhandlung Untergebener, Zulassung einer Mißhandlung sowie wegen vorschriftswidriger Behandlung und Beleidigung Untergebener zu einer Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis.

In England ist man übrigens mit dem Ausgang des ersten Kriegsbeschuldigenprozesses nicht zufrieden. Als der Kronanwalt im Unterhause mitteilte, daß Heynen vom Reichsgericht in Leipzig zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden sei, wurde diese Mitteilung mit Rufen: „Das ist eine Schande!“ aufgenommen. Unter allgemeinem Beifall fragte ein Abgeordneter: „Wird dem Hause Gelegenheit gegeben werden, über die Unangemessenheit dieses Urteils zu verhandeln?“

§ **Der dritte Kriegsbeschuldigtenprozeß** hat in Leipzig begonnen. Zu verantworten hat sich der Arbeiter Robert Neumann aus Güstrow wegen Mißhandlung und Beleidigung englischer Gefangener im Lager Pommerensdorf (Pommern). Neben den englischen offiziellen Persönlichkeiten wohnen im Auftrage der französischen Regierung zwei französische Advokaten und ein französischer Dolmetscher der Verhandlung bei.

§ **Von der Besatzungsbehörde ausgewiesen.** Der Rechtsanwalt Priem in Duisburg wurde mit einem Monat Gefängnis, 10 000 Mark Geldstrafe und Ausweisung bestraft, weil er sich eine Beleidigung gegen einen Vertreter der Besatzungsbehörde hatte zuschulden kommen lassen.

§ **Um Bismarcks dritten Band.** Vor dem Kammergericht in Berlin fand die Berufungsverhandlung des Prozesses um den dritten Band der Bismarckschen Erinnerungen statt. Der Prozeß ist bekanntlich in erster Instanz zugunsten des ehemaligen Kaisers und gegen den Verlag Cotta entschieden worden. In der jetzigen Verhandlung handelte es sich vor allem um die Frage, was unter einem schutzfähigen Schriftwerk zu verstehen sei und ob der Kaiser ein Anrecht auf die Autorschaft an den im dritten Band niedergelegten Briefen habe. Das Urteil soll in einem späteren Termin bekanntgegeben werden.

§ **Todesurteil gegen einen Mörder.** Das Schwurgericht in Torgau verurteilte den Dienstknecht Handtke, der seine Geliebte, um sich ihrer zu entledigen, ins Wasser geworfen und so lange darin festgehalten hatte, bis sie ertrunken war, zum Tode.

§ **Der „Boche“ Zorn v. Bulach.** Nach einer Meldung aus Straßburg ist Klaus Zorn v. Bulach, ein Sohn des ehemaligen Staatssekretärs von Elsaß-Lothringen, zu acht Tagen Gefängnis mit Strafaufschub und 200 Franken Geldstrafe verurteilt worden, weil er in einer Bar in Straßburg einen Pariser Rechtsanwalt durch Schlagen mit einer Flasche verletzt hatte. Der Angeklagte erklärte, er sei von einer Gruppe junger Leute als „Boche“ bezeichnet und angegriffen worden; die jungen Leute erklärten, sie seien von dem Angeklagten herausgefordert worden.

§ **Der Prozeß des Prinzen Friedrich Leopold.** Vor der Zivilkammer des Landgerichts Schneidemühl fand die erste Verhandlung in dem Prozeß statt, den Prinz Friedrich Leopold von Preußen gegen das preußische Finanzministerium auf Anerkennung seines Eigentums an den Herrschaften Flatow-Krojanke angestrengt hat. Der Prinz behauptet, daß der frühere Finanzminister Lüdemann sich den Besitz an diesen Herrschaften rechtswidrig angeeignet habe, nachdem die von dem Finanzministerium unterstützten Bestrebungen auf Ausnutzung der preußischen Besitzungen durch eine Grundstücksgesellschaft und seine Versuche zur Herbeiführung einer Entmündigung des Prinzen gescheitert waren. Das Finanzministerium dagegen bestreitet eine Verbindung der Besitzaneignung mit den früheren Vorgängen und behauptet, erst nach Zurückweisung des Entmündigungsantrages zu der Erkenntnis gekommen zu sein, daß infolge eines Formmangels das Testament Friedrich Wilhelms III. unwirksam sei, und daß demgemäß auch die Besitztitel des Prinzen an den Herrschaften Flatow-Krojanke, die auf diesem Testament beruhen, hinfällig geworden seien. Das Gericht hat, um sich zunächst Kenntnis von dem vorgebrachten Material zu schaffen, die weitere Verhandlung vertagt.

§ **Zum Tode verurteilt.** Vor dem außerordentlichen Gericht in Hamburg hatten sich die Arbeiter Ernst Pooch und Otto Wen wegen gemeinschaftlichen Mordes, die Frau Elise Wen wegen Anstiftung und Frau Emma Pooch wegen Unterlassung einer rechtzeitigen Anzeige des geplanten Verbrechens zu verantworten. Pooch und Wen hatten gemeinsam eine Frau v. Schuchardt von der Elbebrücke ins Wasser geworfen, da sie Mitwisserin eines von ihnen ausgeführten Einbruches gewesen war. Das Gericht verurteilte Pooch wegen Mordes zum Tode, Otto Wen und seine Frau zu zehn und acht Jahren Zuchthaus und Frau Pooch zu drei Jahren Gefängnis.

§ **Französische Justiz in Deutschland.** Das französische Kriegsgericht in Mainz hat vier Deutsche wegen angeblicher Spionage zum Nachteil Frankreichs zu sechs Monaten bis zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt. Auch der deutsche Verteidiger mußte den Saal verlassen und sein Amt dem französischen Verteidiger übergeben.

§ **Schwarze Verbrecher.** Vor dem französischen Kriegsgericht in Mainz fand die Verhandlung gegen die marokkanischen Soldaten Mahomed ben Amed und Mahmed bei Mohamed, die am Himmelfahrtstage auf der Straße Höchst—Nied den Angestellten der Höchster Farbwerke Bergmann ermordet haben, statt. Die Angeklagten sind der Tat geständig, erklärten aber, so betrunken gewesen zu sein, daß sie sich des Vorganges nicht mehr erinnern könnten. Der Militärstaatsanwalt beantragte gegen beide Angeklagte die Todesstrafe. Das Urteil lautete gegen den ersten Soldaten auf Todesstrafe und Degradation, für den zweiten auf lebenslängliche Zwangsarbeit und Degradation. Der Wirt Josef Meyer wurde wegen Verabreichung von Spirituosen zu drei Monaten Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe verurteilt.

§ **Bestechung durch Zeitungsanzeigen.** Die Strafkammer in Siegen verhandelte auf Antrag des Vereins gegen das Bestechungsunwesen gegen den Fabrikdirektor Heinrich Ries. Der Angeklagte leitet das Eisenwerk Siegen G. m. b. H. und veröffentlichte in mehreren hannoverschen Zeitungen Bekanntmachungen, um unlautere Beziehungen zu Direktionsbeamten von Kaltbergwerken anzuknüpfen. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte planmäßig vorging, um einflußreiche Angestellte der Bergwerke bei Lieferung von Förderwagen zum Verrat und zur Ausschaltung der Konkurrenzangebote zu bestechen. Das Urteil lautete auf 5000 M. Geldstrafe.

Arbeiter und Angestellte.

Breslau. (Ausdehnung des niederschlesischen Kohlenarbeiterstreiks.) Der in Waldenburg ausgebrochene Streik der Bergarbeiter hat auch die Belegschaften der Neuroder Gruben ergriffen. Im Bezirk Waldenburg ist der Ausstand im vollen Gange. Andauernd finden Belegschafts- und Bezirkskonferenzen statt, die über die Streiklage und Notstandsarbeiten beraten. Vorläufig hat sich aber noch kein Anhaltspunkt für irgendwelche Verhandlungen zur Wiederaufnahme der Arbeit ergeben, so daß zurzeit keinerlei Hoffnung auf Beilegung des Ausstandes besteht.

Stuttgart. (Krisenstimmung in der württembergischen Post- und Bahnbeamtenschaft.) Der Beirat der württembergischen Post- und Bahnbeamtenschaft steht wegen des Wiedereintritts in den Reichsdienst in Verhandlungen. Die württembergischen Verkehrsbeamten hatten vor etwa einem Jahre wegen der Zurücksetzung in den Gehaltsnormierungen zum größten Teil von dem ihnen vertragsmäßig zustehenden Recht des Rücktritts aus dem Reichs- in den Landesdienst Gebrauch gemacht. Da ihren auch von ihren Direktionen anerkannten Wünschen bis jetzt nicht in dem Maße entgegengekommen worden ist wie den bayerischen Verkehrsbeamten, ist eine Fortsetzung des Kampfes zu erwarten.

Merseburg. (Die Leunawerke.) Die Arbeiten in den Leunawerken sind bis auf die Notstandsarbeiten vollkommen eingestellt. Die Arbeiter hatten eine Lohnerhöhung von 25 Prozent gefordert.

Danzig. (Der Straßenbahnerstreik.) Der Straßenbahnerstreik, der Sonnabend einsetzte, ist zum Abschluß gekommen. Die Direktion hat den Angestellten die Hälfte der von ihnen gestellten Forderungen bewilligt. Der Verkehr ist wieder aufgenommen. — Der Streik der Friseurgehilfen dauert fort.

Gießen. (Generalversammlung des Alten Bergarbeiterverbandes.) Nach der Eröffnung bedauerte der Vorsitzende Husemann aus Bochum besonders das Fernbleiben der Oberschlesier. Die treuen Oberschlesier werde der Verband mit allen Mitteln unterstützen. Er schloß mit der Aufforderung, sich weder unter das Joch der deutschen noch der ausländischen Kapitalisten zu beugen. Die Bergarbeiter wollten als freie Männer an der Weltarbeit teilnehmen. Die englischen Kollegen wurden mit lebhafter Anteilnahme begrüßt. Die Versammlung stimmte einstimmig einem Vorschlage der Leitung zu, den hart kämpfenden Engländern eine Million aus der deutschen Verbandshauptkasse und aus den Bezirkskassen für jedes Mitglied drei Mark zu überweisen. Auch seien Abmachungen getroffen worden, die Reparationskohle nicht nach England gelangen zu lassen. Die Franzosen hatten ein Begrüßungstelegramm gesandt.

München. (Deutsche Postgewerkschaft.) Die Vertreter des Bayerischen und Württembergischen Postverbandes und der Deutschen Postgewerkschaft beschlossen in einer außerordentlichen Reichskonferenz den Zusammenschluß der Personalgruppen 2 bis 6 und des nicht etatsmäßigen Personals der Post- und Telegraphenverwaltung zu einer einheitlichen Zentralorganisation für das gesamte Reichspostgebiet. Die neugebildete Organisation nennt sich „Deutsche Postgewerkschaft“, Sitz München, und ist dem Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossen. Zum Generalsekretär wurde Landtagsabgeordneter Kratzfiel-München ernannt.

Christiania. (Verschärfung des Streiks.) Von mehreren Verbänden, die am Streik beteiligt sind, ist die Landesorganisation aufgefordert worden, mit 24 Stunden Frist auch das Post- und Eisenbahnpersonal in den Streik treten zu lassen. Von Zeitungen sind nur „Social-Democraten“ und „Tidens-Tegn“ erschienen; die andern Zeitungen versenden hektographierte Blätter. Der Streik führte bereits mehrfach zu Unruhen. Der Betrieb des Elektrizitätswerkes wurde eingestellt, so daß die Stadt im Dunkeln lag. Vierzig bis fünfzig Personen wurden verhaftet, mehrere Polizisten erlitten Verletzungen. Die Brotversorgung der Stadt wird durch die Technische Nothilfe aufrechterhalten.

Wo unsere geehrten Leser das Blatt durch den Austräger nicht erhalten können, bitten wir, es bei der Post zu bestellen.

Der Wirrwarr in Oberschlesien.

Polnische Gewalttaten.

In den letzten Tagen ist noch an verschiedenen Punkten gekämpft worden. Wie die polnische Zeitung „Dziennik Poznanski“ selbst zugibt, haben polnische Insurgenten den Bahnhof Rosenberg und einige Privatgebäude in die Luft gesprengt.

Die Besatzung von Leschna wurde von den Polen schwer angegriffen und konnte sich nur mit Mühe halten. Die Insurgenten verloren bei diesem Angriff 29 Tote. Allen Anzeichen nach hatten die Polen nördlich und südlich von Rosenberg sich bedeutend verstärkt.

In der Gegend von Cosel wurde von den Polen stark geschossen. Die Stadt Groß-Strehlitz ist mit Ausnahme des Bahnhofs frei von Insurgenten. Auf Groß-Stein schossen die Aufständischen von Ottmütz her mit Artillerie. Im ganzen Südabschnitt des Aufstandsgebietes herrschte lebhafte polnische Feuertätigkeit. In Ruda (Kreis Hindenburg) haben die Deutschen beschlossen, erneut aufs dringendste um Hilfe zu bitten gegen die rohen Mißhandlungen Deutscher seitens der Polen. So sind die Gemeindebeamten Ochmann und Lukaszyk, der Förster Schoner und der Verkäufer Pietryga derartig verprügelt worden, daß sie schwere Verletzungen davongetragen haben. Ferner ist der Kesselmeister Lischka vom Elektrizitätswerk in Nikolai mißhandelt und abgeführt worden. Der Rektor Schnürbel und der Lehrer Seipel wurden von den jugendlichen Insurgenten festgenommen und verprügelt. Der polnische Ortskommandant und der polnische Bataillonskommandeur von Ruda haben selbst erklärt, daß sie gegen die halbwüchsigen Burschen völlig machtlos sind.

Die Linie Deschowitz—Leschnitz—Annaberg—Groß-Steine wird vom deutschen Selbstschutz gehalten. Ein weiteres Vorgehen der Deutschen ist nicht vorgesehen. Die polnischen Angriffe dauern an. Aus dem Kreise Pleß, in dem bisher chaotische Zustände herrschten, wird die Wiederkehr geordneter Verhältnisse gemeldet.

Zwischen Jamm und Rosenberg versuchten die Polen aus dem Walde über Albrechtsdorf vorzugehen, sie wurden aber vom deutschen Selbstschutz zurückgewiesen. Es liegen Nachrichten vor, daß die Insurgenten stärkere Banden bei Groß-Strehlitz vereinigt haben. Ein starker polnischer Angriff auf Landsberg wurde zurückgeschlagen.

Bei Zembowitz ist polnische Artillerie aufgetreten, zwei 10,5-Zentimeter-Geschütze der Polen wurden festgestellt, welche Radau und Lenke beschossen. Südlich Cosel links der Oder bis Ratibor lebhaftes Maschinengewehrfeuer der Insurgenten.

In Kattowitz selbst stehen die Polen fast mitten in der Stadt, nämlich an dem bekannten Wilhelmplatz, wo sich auch die großen Verwaltungsgebäude des Berg- und Hüttenmännischen Vereins befinden. Dort haben sie Geschütze aufgefahren und beherrschen von dort aus die Hauptstraße, die den ganzen Ort bis Schoppinitz von einem Ende zum anderen durchläuft.

Ein Berichterstatter meldet: Die deutschen Freiwilligen sind teils in Zivil, teils in alter deutscher, teils in englischer Khakiuniform. Alle tragen das Eiserne Kreuz. Die zahlreichen unlauteren Elemente in den Freikorps sind seit der Übernahme des Kommandos durch General Höfer entfernt. Bei einem großen Teil der oberschlesischen Bevölkerung hat die Auflösung der Freikorps großen Unwillen hervorgerufen. Die nationale Begeisterung ist so groß wie 1914. Dagegen ist bei den Polen ein deutliches Abflauen der Kampflust zu fühlen. Man trifft häufig entflohene Korfanty-Soldaten friedlich bei der Landarbeit.

Vor einigen Tagen hat die französische Besatzung die Stadt Myslowitz geräumt. Darauf sind alsbald polnische Insurgenten eingedrungen und haben alle Gewalt an sich gerissen.

Trotz des Versprechens Korfantys, die Waffen niederzulegen, ist die Ruhe im Aufstandsgebiet durchaus noch nicht eingetreten. Manche nehmen das Angebot Korfantys überhaupt nicht ernst und sprechen von einem Bluff, andere sind der Ansicht, daß die einzelnen polnischen Banden auf eigene Hand vorgehen, ohne sich um Weisungen von Warschau oder sonstwoher zu kehren. Schwerere Gefechte werden aus den letzten Tagen gemeldet aus der Gegend von Rosenberg, Hindenburg, Groß Stein, Kreuzenort (Kr. Ratibor) usw. Verschiedentlich wurden Eisenbahnzüge angehalten und ausgeplündert.

Bewaffnete Insurgenten haben aus dem Bahnhof Kattowitz 30 Personen-, Pack- und Gütertwagen gestohlen und nach Idaweiche abgeschleppt. Die Wagen standen auf den Gleisen innerhalb des Stadtgebietes, das nach Vereinbarung der Franzosen mit den Insurgenten von diesen nicht betreten werden durfte. Die französischen Wachen verhinderten den Diebstahl nicht, obwohl sie rechtzeitig durch das Eisenbahn-Aufsichtspersonal verständigt worden waren.

Mehrere hundert Insurgenten, mit polnischen Apo-Beamten an der Spitze, drangen in das Flüchtlingslager im Lyzeum zu Hindenburg. Die französische Wache, die kurz vorher verdoppelt worden war, ließ sich zurückdrängen. Die Insurgenten schlugen die Türen ein und drangen unter dauerndem Feuern in die Unterkunftsräume. Zwei deutsche Apo-Beamte fielen unter den ersten Schüssen. Die übrigen Flüchtlinge wurden unter Kolbenstößen auf die Straße getrieben und nach Bielschowitz geschleppt. 17 deutsche Flüchtlinge wurden getötet. Die Frau des Landjägers Briske erlag einem Schlaganfall, als sie erfuhr daß ihr Mann durch Mißhandlungen bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet worden sei. Gegen 3 Uhr morgens kamen drei französische Panzerwagen aus Gleiwitz an und vertrieben die Insurgenten aus dem Stadtinnern. Die Verhandlungen zweier hoher französischer Offiziere über die Auslieferung der Flüchtlinge sind ergebnislos geblieben. Die polnischen Anführer erklärten dem französischen Kreiskontrolleur in Gleiwitz, daß ihre Leute den Angriff auf das Lyzeum ohne Befehl ausgeführt hätten, ein Beweis dafür, daß die polnischen Führer die Gewalt über die Insurgenten verloren haben.

Inzwischen ist, sei es aus Ärger über die Sabotierung seiner ehrlichen Bestrebungen, sei es, um gegen Le Rond zu demonstrieren, das britische Mitglied der Interalliierten Abstimmungskommission in Oberschlesien, Oberst Percival, aus „Gesundheitsrücksichten“ zurückgetreten. Er wird durch Sir Harold Stuart, den ehemaligen Oberkommissar der Interalliierten Rheinlandkommission, ersetzt.

Ein polnisches Attentat.

Berlin. In Hindenburg drang eine stark bewaffnete polnische Bande in ein Haus ein und brachte eine Mine zur Explosion, durch die zahlreiche Frauen und Kinder teils schwer teils leicht verletzt wurden. Dieser und ähnliche Vorfälle sollen sich ereignet haben, weil in der neutralen Zone ein polnischer Apo-Beamter entwaffnet worden ist.

Polnischer Vandalismus in Rosenberg.

London. Die Polen haben mit systematischen Zerstörungen in der Stadt Rosenberg begonnen, melden die „Times“ aus Oppeln und bemerken dazu: „Die Polen wollen anscheinend den Deutschen und der Welt im allgemeinen einen Geschmack davon geben, was sie aus dem oberschlesischen Industriegebiet machen würden, wenn man die Polen zwingen würde, es aufzugeben.“

Ein englischer Major mißhandelt.

Nach Reuter sind in London Nachrichten eingetroffen, wonach die polnischen Insurgenten den Major Powell, einen englischen Offizier, der bei der Interalliierten Kommission für Oberschlesien angestellt ist, festgenommen haben. Powell wurde von den Insurgenten in unwürdigster Weise behandelt; er mußte den Weg in einem Eisenbahnwagen 4. Klasse zurücklegen und wurde von den Insurgenten mit Erschießen bedroht. Powell wurde durch die Vermittlung eines französischen Offiziers freigelassen und ist jetzt auf dem Wege nach London. Die englische Regierung hat Entschuldigung verlangt.

Ein Reichstagsabgeordneter verschleppt.

Der deutschnationale Abgeordnete Hartmann, leitender Arzt des Knappschaftslazaretts Königshütte, ist von den Polen gefangengenommen und nach unbekanntem Orte verschleppt worden. Es handelt sich um einen 65 Jahre alten Herrn. Der Reichspräsident hat über das Auswärtige Amt Schritte getroffen, um die Interalliierte Kommission zur Ermittlung und Befreiung des Abgeordneten zu veranlassen.

„Heikle" Aussichten.

Laut „Times" ist die Lage hinsichtlich des Zusammenwirkens zwischen britischen und französischen Truppen in Oberschlesien sehr heikel. Die Franzosen haben bisher, wie das Blatt hervorhebt, der polnischen Besetzung so gut wie keinen Widerstand entgegengesetzt. Es kann nach der „Times" kaum erwartet werden, daß die britischen Truppen dieselbe Haltung einnehmen. Wenn die Franzosen ihre Politik nicht änderten, bestehe daher die „ernste Gefahr" eines Zusammenstoßes zwischen den geringen britischen Streitkräften und den polnischen Aufständischen.

Während nach einer Reutermeldung General Le Rond berichtet, daß bewaffnete Deutsche weiter in Oberschlesien einrücken, erklärt der „Times"-Berichterstatter in Oppeln, daß die Grenze an der deutschen Seite jetzt so befriedigend, wie nur irgend möglich, geschlossen sei. Die Disziplin der Leute des Generals Höfer sei gut, und es bestehe kein Zweifel daran, daß General Höfer sie fest in der Hand hat.

Verschwinden der Freikorps in Oberschlesien.

Breslau. Im unbesetzten Gebiet Oberschlesiens und in Mittelschlesien ist es der Reichsregierung mittels der Schutzpolizei bereits vollständig gelungen, dem Verbot der Freikorpsbildung Geltung zu verschaffen. Die Grenze des Abstimmungsgebiets wird durch mehrere Hundertschaften der Schutzpolizei bewacht, und der unkontrollierte Verkehr hinüber und herüber hat aufgehört. In Neiße ist die Werbestelle des Freikorps Oberland aufgehoben worden. Der Zuzug von nicht in Oberschlesien geborenen Kämpfern hat völlig aufgehört.

Die englischen Truppen für Oberschlesien.

Vom Rhein gehen 4 englische Bataillone nach Oberschlesien. Eins von ihnen ist bereits unterwegs und vielleicht jetzt schon angekommen. Dazu sollen nach Mitteilung des Londoner Kriegsamtes noch zwei Bataillone irischer Regimenter kommen, die jetzt in England sind, so daß sich schließlich sechs englische Bataillone dort befinden werden. Im Unterhause erklärte Lloyd George, die Kosten der britischen Truppen im oberschlesischen Abstimmungsgebiet fielen diesem Gebiet zur Last. Übrigens scheint man in London nicht anzunehmen, daß die englischen Truppen dort schwere Arbeit haben werden. Wie berichtet wird, findet man in amtlichen englischen Kreisen, daß sowohl die deutsche als auch die polnische Regierung jetzt eine „korrekte" Haltung einnehmen. Man spricht darüber seine Genugtuung aus.

*

Die oberschlesischen Landwirte.

Der Vorsitzende des Oberschlesischen Wirtschaftsbundes, Graf Garnier-Turawa, hat an die Interalliierte Kommission in Oppeln einen scharfen Protest gerichtet, der darin gipfelt, daß die Kommission ihre Versprechungen, die Bevölkerung beider Nationalitäten gleichmäßig zu schützen, nicht eingelöst habe. „Unsere Häuser und viele Herrensitze sind größtenteils geplündert, liegen teilweise in Schutt und Asche, unsere Pferde sind zu Tausenden gestohlen, unser Vieh weggetrieben, unsere Beamten verjagt, mißhandelt, teilweise erschossen." Dazu kommen noch die indirekten Verluste durch die Schädigungen der Frühjahrsbestellung. Gegen die falschen Behauptungen Briands in der französischen Kammer wird Einspruch erhoben, und auf die Gefahr anarchistischer Zustände hingewiesen. Das Schreiben schließt mit der Frage, ob die Interalliierte Kommission, die uns Schutz, Frieden, Sicherheit ausdrücklich zugesichert hat, bereit ist:

1. dem zerstörten oberschlesischen Grundbesitz innerhalb des besetzten Gebietes einen sofortigen zinslosen Kredit zu gewähren, der in einem Prozentverhältnis zum entstandenen, durch neutrale Kommission zu taxierenden Schaden steht? Dies ist unbedingt und sofort zur Aufnahme der Produktion erforderlich.

2. Ob die hohe Interalliierte Kommission den entstandenen Schaden innerhalb der besetzten Gebiete dem geschädigten Grundbesitz in deutscher Währung zu erstatten sich bereit erklärt?

Seltsame Autonomie-Pläne.

Das Blatt „Chicago Tribune" berichtet über neue Pläne, die in Frankreich mit Bezug auf Oberschlesien zurzeit propagiert werden. Man hat die Erhebung Oberschlesiens zum autonomen Staat wieder einmal empfohlen.

Man nehme die Schaffung eines autonomen Oberschlesiens unter der Kontrolle des Völkerbundes oder des Obersten Rates für eine Dauer von 30 Jahren in Aussicht, bis Deutschland seine Schuld bezahlt haben wird. Oberschlesien würde in diesem Fall durch eine interalliierte Kommission, der Deutsche und Polen angehören, verwaltet werden. Frankreich hofft, diesen Plan zur Annahme zu bringen. Auf diese Weise könnte Deutschland nicht mehr geltend machen, daß es die zur Bezahlung der Wiedergutmachungssumme nötigen Kohlenfelder verloren habe. Die in Aussicht genommene Lösung der oberschlesischen Frage wäre die, daß die Kommission von jeder Regierung entsprechende Instruktionen erhalte, die Schaffung eines autonomen Staates für die Dauer von 30 Jahren vorzuschlagen. In dieser Zeit könnte das wirtschaftliche Gleichgewicht Europas wieder hergestellt sein und seine Industrie sich wieder erholt haben. Die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes in Oberschlesien würde Deutschland gestatten, zur Bezahlung der Wiedergutmachung zu schreiten, ohne daß seine Industrie oder sein Handel in Mitleidenschaft gezogen werden würde, da diese künftighin als ein Haupterforderniß der deutschen Zahlungsfähigkeit anerkannt sein werden. Die polnische Opposition würde man durch das Versprechen beschwichtigen, die polnischen Interessen bei der nach Ablauf der 30 Jahre neu vorzunehmenden Abstimmung zu wahren. Eines der Hauptargumente der Italiener und Engländer zugunsten dieser Lösung sei, daß nach 30 Jahren Polen nicht mehr existieren werde, sondern auf friedlichem Wege von Deutschland oder Rußland in Besitz genommen sein würde.

Natürlich merkt man aus diesen ganzen Einfällen bald den französischen Willen heraus, Oberschlesien um jeden Preis in polnische Hände zu spielen, wobei es England, Italien und Amerika auf seine Seite zu ziehen hofft.

Dr. Wirth über Briand.

In Freiburg i. B. hat ein Berliner Journalist eine Unterredung mit dem deutschen Reichskanzler über die auf Oberschlesien bezügliche Rede des französischen Ministerpräsidenten Briand gehabt. Dr. Wirth sagte dabei u. a.:

„Ich erkenne gern an, daß die Rede des französischen Ministerpräsidenten auf einen maßvollen Ton abgestimmt ist. In der Sache aber geht Herr Briand bei der Begründung der polnischen von Frankreich unterstützten Ansprüche von Voraussetzungen aus, denen die Tatsachen teilweise widersprechen. Ein historischer Anspruch der Polen auf Oberschlesien besteht nicht.

Wenn die Polen, wie Herr Briand weiter behauptet, zur Zeit der Pariser Verhandlungen von 1919 starke Gründe für den Glauben hatten, daß die Abstimmung zu ihren Gunsten ausfallen würde, so fußten diese Gründe weder auf der früheren mittelalterlichen Vergangenheit, noch auf der jüngsten Vergangenheit, denn bei den letzten Reichstagswahlen vor dem Kriege hatten die Polen in Oberschlesien kaum 30 Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten, die Deutschen 70 Prozent. Vielleicht haben die Polen aus diesem Grunde bei den Verhandlungen von 1919 ausdrücklich das Abstimmungsrecht der Emigranten verlangt, weil sie hofften, dadurch die Stimmenmehrheit zu erlangen. Wenn sie sich in dieser Rechnung getäuscht haben und wenn die auswärtigen Stimmberechtigten in ihrer Mehrzahl für Deutschland eingetreten sind, so kann nur der geringen Voraussicht der Polen, nicht aber den Deutschen ein Vorwurf daraus gemacht werden. Im übrigen ist es selbstverständlich nicht zutreffend, wenn Herr Briand alle überhaupt von Emigranten abgegebenen Stimmen den Deutschen zuzählt. Denn unter jenen befanden sich selbstverständlich auch eine große Anzahl von Ausgewanderten, die für Polen gestimmt haben.

Die Polen haben historisch keinen Anspruch auf Oberschlesien; sie haben nach dem Abstimmungsergebnisse keinen Anspruch auf Oberschlesien, denn die deutsche Mehrheit von fast ¼ Million Stimmen läßt sich nicht fortdiskutieren; sie haben moralisch keinen Anspruch, da sie mit dem Aufstand die Gewalt an die Stelle des Rechts zu setzen gesucht haben; und sie haben wirtschaftlich keinen Anspruch, weil die oberschlesische Industrie von den Deutschen geschaffen ist, und weil nach dem Urteil der berufensten nichtdeutschen Fachmänner die Polen diese blühende Industrie nicht zu erhalten, geschweige denn weiterzuentwickeln vermöchten.

In dem Wunsche finde ich mich aber mit dem französischen Ministerpräsidenten zusammen, daß die Gerechtigkeit siegen muß. Die deutsche Regierung, welche sich so außerordentliche Zurückhaltung in dieser Frage auferlegt und so erhebliche Opfer gebracht hat, darf auch darauf rechnen, daß die endgültige Regelung der oberschlesischen Frage in objektiver und gerechter Weise erfolgen wird. Etwas anderes als dies verlangt sie nicht."

*

Gewaltige Kundgebung für Oberschlesien.

Von einem besonderen Mitarbeiter.

Berlin, 30. Mai.

Gewaltige Züge Heimattreuer bewegten sich mit Schildern und weißgelben Fahnen und von Musikkapellen, denen oberschlesische Bergknappen voranschritten, seit 4 Uhr von allen Richtungen Berlins zum Versammlungsort. Überall in den Straßen wurden sie von der Menge begrüßt und begleitet. Im Lustgarten sammelten sich bereits von 3 Uhr ab viele Tausende. Vor dem Denkmal Friedrichs des Großen, Unter den Linden, spielte eine Kapelle. Etwa 150 000 Menschen strömten so zusammen, um den Willen des deutschen Volkes in der oberschlesischen Frage kundzutun und um den oberschlesischen Brüdern das tiefe Mitgefühl für ihre Leiden und aufrichtige Bewunderung für ihren heroischen Kampf zu zeigen. Man sah die Schilder sämtlicher Parteien, von links bis rechts nur mit Ausschluß der U. S. P. D.

Um 5 Uhr 15 Min. begannen von etwa 30 Tribünen die Redner aller Parteien, der drei Gewerkschaften und Flüchtlinge aus Oberschlesien zu den versammelten Massen zu sprechen. Die Schilderungen der Flüchtlinge, die teilweise direkt aus der Kampffront in Oberschlesien gekommen waren, erweckten in den Zuhörern Empörung und das Gefühl ohnmächtigsten Schmerzes, das in mannigfachen Ausrufen zur Geltung kam.

Die Feier wurde mit dem Liede: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" eröffnet, das die anwesenden zehn Musikkapellen zu gleicher Zeit intoniert hatten. Als die letzten Redner ihre Ansprachen beendet hatten, verlasen sie die folgende

Resolution:

Das oberschlesische Volk hatte bestimmt gehofft, daß mit dem Tage der Abstimmung alle Not ein Ende nehmen würde. Statt dessen sind seine Leiden ins Unermeßliche gestiegen. Oberschlesien will endlich Ruhe haben und nicht mehr Bruderblut fließen sehen. Die Interalliierte Kommission jedoch versagt. Korfanty regiert. Tagtäglich werden unter seiner Gewaltherrschaft Unzählige verschleppt mißhandelt und erschlagen. Die polnischen Insurgenten schonen weder Weib noch Kind, ihre Greuel schreien zum Himmel. Wir verstehen, daß das von allen verlassene, auf sich selbst gestellte oberschlesische Volk in höchster Verzweiflung und aus Selbsterhaltungstrieb zur berechtigten Notwehr gegriffen hat und fordern, daß dem Zustande der Gewalt durch die Garantiemächte sofort ein Ende gemacht wird. Wir fordern, daß an die Spitze der Interaillierten Kommission endlich eine Persönlichkeit tritt, die die Bürgschaft für die ehrliche Durchführung des Friedensvertrages bietet. Wir fordern, daß durch die beschleunigte Entsendung ausreichender englischer und italienischer Truppen der gesetzmäßige Zustand in Oberschlesien sofort wieder hergestellt und daß durch diese die Grenze gegen Polen lückenlos abgesperrt wird. Wir fordern, daß die deutsche Regierung nach wie vor mit größtem Nachdruck für das bedrängte oberschlesische Volk und für das Verbleiben des ungeteilten Oberschlesien bei Deutschland eintritt. Wir fordern, daß die gesamte zivilisierte Welt nicht länger duldet, daß Oberschlesien, das Land einer hochentwickelten Industrie und Kultur, zur Stätte der Barbarei gemacht wird.

Einstimmig bekundete das Volk seine Zustimmung. Im gleichen Augenblick, als die Hände sich erhoben, setzten mit machtvollem Klange die Glocken des Domes ein, die den Himmel als Zeugen und Helfer anzurufen schienen. Dann brauste, von der Musik begleitet, das schöne deutsche Lied: „Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand", von Mann und Weib gesungen, über den weiten Platz.

Beim Reichskanzler.

Nach Schluß der Versammlung begab sich eine Abordnung der Flüchtlinge aus Oberschlesien und der Veranstalter der Versammlung zum Reichskanzler Dr. Wirth. Nach der Begrüßung überreichte der Führer der Delegation dem Reichskanzler die zur Annahme gelangte Entschließung, auf die dieser im Namen der deutschen Regierung in längeren Ausführungen antwortete. Er sprach den Oberschlesiern sein tiefstes Mitgefühl aus und versicherte sie, daß von der deutschen Regierung auch weiterhin alles geschehen würde, was geschehen könne, um die Leiden des Volkes zu lindern und das oberschlesische Land ungeteilt dem Deutschen Reiche zu erhalten. Der Minister des Auswärtigen, v. Rosen, wohnte dem Empfang bei.

Wie wir Nordschleswig verloren.

Eine eigenartige Enthüllung.

Der dänische Geschichtslehrer Professor Friis erzählt in einem von ihm gezeichneten längeren Artikel, wie die Dänen Nordschleswig „erworben" haben. Es ist das eine seltsame und für uns höchst blamable Geschichte, die der Däne folgendermaßen schildert:

Schon am 8. November 1918 erhielt Friis von dem deutschen Reichstagsabgeordneten H. P. Hanssen ein Schreiben, daß er ganz im unklaren sei, wie sich Kopenhagen, d. h. die dänische Regierung zu der nordschleswigschen Frage stelle, und bat ihn, nach Berlin zu kommen. Friis war der Ansicht, daß die Nordschleswiger selbst sich sofort an die Entente wenden müßten (obwohl der Waffenstillstand noch nicht bestand), damit die Sache bei den Friedensverhandlungen mit „erledigt" werde. Da aber Nordschleswig nicht unter den Wilsonschen Punkten genannt war, müsse schleunigst eine formelle Anerkennung der dänischen Forderungen durch Preußen oder Deutschland erreicht werden. Eine Unterredung mit dem deutschen Gesandten Grafen Brockdorff-Rantzau, der unmittelbar deutsch-dänische Verhandlungen darüber ohne Einmischung der Entente wünschte, verlief ergebnislos, da Friis erklärte, von solchen könne keine Rede mehr sein, das hätte Deutschland vor dem Kriege tun müssen, nun „sei es zu spät". Schon am 12. November abends war Friis in Berlin und traf sich mit den bekannten dänisch-nordschleswigschen Irredentisten H. P. Hanssen, Nis Nissen und Kloppenborg-Skrumsager, die nervös waren, daß sie „noch keine positive Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts für Nordschleswig von der neuen republikanischen Regierung erhalten hatten", obwohl Dr. Solf als Minister des Äußern schon am 23. Oktober seine bekannten unverantwortlichen Äußerungen über Nordschleswig im Reichstage getan hatte. Wörtlich erzählt Professor Friis dann folgendes:

„Am nächsten Tage (13. November) glückte es H. P. Hanssen durch die Vermittlung des dänenfreundlichen Dr. Breitscheid sich mit Haase und Scheidemann zu unterhalten, die sich beide bereit erklärten, ihm die gewünschte klare Auslassung der neuen Regierung zu verschaffen. Eine definitive Erledigung der Angelegenheit war damit freilich nicht erreicht, und sie traten wieder an Professor Friis heran, ihnen zur Erleichterung ihres Wunsches behilflich zu sein. Es gelang Professor Friis, am nächsten Tage bei Dr. David vorgelassen zu werden. Er erklärte ihm den Wunsch der Nordschleswiger und hob hervor, daß es unter anderem einen guten Eindruck auf das neutrale Ausland machen werde, wenn die preußische Regierung so schnell wie möglich eine definitive Erklärung in dieser Angelegenheit abgebe. Es war nicht schwierig, Dr. David zu überzeugen, und sie begaben sich zusammen zum Minister des Auswärtigen Dr. Solf. Durch Brockdorff-Rantzau war Dr. Solf über den Kern der nordschleswigschen Frage orientiert, wußte aber über die Einzelheiten nicht Bescheid. Friis sagte ihm, daß in Nordschleswig eine Volksabstimmung erfolgen müsse, und er zeichnete auf eine große Karte die sog. Clausensche Linie, um Solf zu zeigen, welche schleswigschen Landesteile überwiegend dänischer Gesinnung seien. Solf warf den Namen Tondern in die Unterhaltung und äußerte, man habe ihm gesagt, diese Stadt sei wesentlich deutsch, würde aber nach der Clausenschen Linie mit an Dänemark fallen. Friis antwortete ihm, das würde sich nicht vermeiden lassen, da deutsche Enklaven der dänischen Umgebung folgen müßten. Dr. Solf und Dr. David erkannten diese Bemerkung als richtig an. Darauf äußerte Professor Friis: „Einen Augenblick, meine Herren, die Linie muß selbstverständlich durch die Flensburger Förde südlich von Alsen weitergeführt werden." Solf sah den Professor fragend an und sagte: „Sonderburg?" „Ja, Sonderburg geht nach Dänemark," antwortete Professor Friis. Nach kurzem Bedenken äußerte Dr. Solf dann: „Ja, natürlich, Sonderburg und Alsen gehen nach Dänemark." Man setzte sich und Dr. Solf fragte: „Wie machen wir nun die Sache?" Schließlich wurde vereinbart einen Brief an H. P. Hanssen zu richten, den Dr. David und Professor Friis entwerfen und den Dr. Solf unterschreiben. Dr. David bemerkte, daß Haases und eventuell der gesamten Regierung Billigung eingeholt werden müsse. „Soll auch die Genehmigung des Arbeiter- und Soldatenrats eingeholt werden?" fragte Dr. Solf. „Nein, das ist nicht notwendig," antwortete Dr. David. Auf die Frage Davids und Solfs, ob die nordschleswigsche Frage nicht vor der Friedenskonferenz gelöst werden könne, antwortete Friis, daß das nicht mehr möglich wäre. Am Abend konnte Friis dann den drei Nordschleswigern das gewünschte Schreiben übergeben.

Dr. Solf ist bekanntlich unser augenblicklicher Botschafter in Tokio und wird sich daher erst in einiger Zeit zu dem äußern können, was ihm hier unterschoben wird. Wahrscheinlich klingen die Dr. Solf in den Mund gelegten Äußerungen nicht. Zwischendurch wird sich aber die Reichsregierung zu der Angelegenheit äußern müssen.

Acht Jahre Zuchthaus für Ferry.

Noch einmal das Siegessäulenattentat.

§ Berlin, 27. Mai.

Vor dem Sondergericht beim Landgericht I stand heute der vielgenannte Ferry, der als der geistige Urheber und Anstifter des Dynamitanschlages auf die Berliner Siegessäule anzusehen ist. Ferry heißt eigentlich Wilhelm Hering und ist als Sohn eines Beamten in Magdeburg geboren. Er ist 25 Jahre alt und will als Kaufmann und Schriftsteller tätig gewesen sein. Man hatte ursprünglich geglaubt, daß er als Polizeispitzel tätig gewesen sei, aber er weist diesen Verdacht mit großer Entrüstung weit von sich. Im übrigen gab er unumwunden zu, daß der Plan zu dem Siegessäulenattentat in seinem Kopf entstanden sei. Er habe mit der Siegessäule das Sinnbild des noch ungebrochenen deutschen Militarismus und Massenmordes vernichten wollen, und das Unternehmen sollte am Jahrestage des Kapp-Putsches steigen. Er habe niemand gezwungen, sich an dem Unternehmen zu beteiligen, und habe die frühe Morgenstunde gewählt, um kein Menschenleben bei der Explosion zu Schaden zu bringen; denn er habe den Grundsatz Menschenleben unbedingt zu schonen. Wie es kam, daß keine Explosion erfolgte, sei ihm schleierhaft. Infolge des Geständnisses des Angeklagten war der Prozeß rasch zu Ende. Das Gericht erkannte gegen Ferry auf eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Staatsanwalt hatte 10 Jahre Zuchthaus beantragt.

*

Der kommunistische Anschlag auf die Holtzendorffbrücke in Berlin-Charlottenburg, die sog. 66-Pfeiler-Brücke, hat jetzt auch seine Sühne gefunden. Das Sondergericht des Berliner Landgerichts II verurteilte wegen dieses Attentats den Arbeiter Christoph Kramer, der Vater von 15 Kindern ist, zu 5 Jahren 7 Monaten Zuchthaus.

Wiederaufbau der zerstörten Gebiete.

Heranziehung deutscher Arbeitskräfte.

In Paris empfing Ministerpräsident Briand die Mitglieder des Bureaus des Aktionsausschusses für die zerstörten Gebiete, denen sich mehrere Parlamentarier angeschlossen hatten. Der Präsident des Ausschusses, der seinerzeit anläßlich des von der C. G. T. organisierten Kongresses gebildet worden ist, aber eine durchaus selbständige Körperschaft darstellt, wies auf die traurige Lage der geschädigten Bewohner hin, die sich mit Besprechungen nicht mehr begnügen wollten, sondern von der Regierung einen Gesamtplan für den Wiederaufbau verlangten.

Der Sekretär des Ausschusses Doucedame erinnerte an die auf dem erwähnten Kongreß gefaßten Resolutionen und verlangte, daß sobald als möglich in den besonders schwer verwüsteten Gebieten, der sogenannten „roten Zone", ein Versuch mit der deutschen Teilnahme am Wiederaufbau durch Lieferung von Materialien und Arbeitskräften gemacht werde. Der Senator Carpentier und der Deputierte Deguise erklärten, ein großzügiger Wiederaufbauplan ohne Mitarbeit aller Völker, insbesondere des deutschen, sei unmöglich.

Ministerpräsident Briand erwiderte, er sei ohne Vorbehalt für die Verwendung deutschen Materials und ebenso für die Hinzuziehung deutscher Arbeitskräfte unter der Voraussetzung, daß es sich um gelernte Arbeiter handele, und daß die Einwohnerschaft der fraglichen Gebiete damit einverstanden sei. Die deutsche Mitarbeit in natura, die unter der vorigen „alldeutschen" Regierung nicht in Frage gekommen sei, scheine jetzt verwirklicht werden zu können. Er glaube tatsächlich an die Aufrichtigkeit der neuen deutschen Regierung, die anerkannt Anstrengungen mache, um ihre Verpflichtungen innehalten zu können. Briand sagte, er stehe einem sofortigen Versuch der Verwendung deutscher Arbeitskräfte in der „roten Zone" günstig gegenüber. Er schloß mit der Bemerkung, er wünsche mit dem Ausschuß in Fühlung zu bleiben und würde nichts unterlassen, ihm die Beschlüsse der Regierung mitzuteilen.

Aus Auras und Umgegend.

Auras, den 3. Juni.

* In der Generalversammlung des hiesigen Radfahrervereins am 25. Mai d. J. begrüßte der Vorsitzende Herr Bauunternehmer Kretzschmar die Erschienenen und gab dann den Jahresbericht über das verflossene Vereinsjahr bekannt, welcher genehmigt wurde. Der 1. Fahrwart Herr Kaufmann Urbanski gab den Fahrtenbericht und der Kassierer Herr Bahnbeamter Zingler den Kassenbericht bekannt. Die Kassenprüfung war von den Mitgliedern Haschke und Dreilich geprüft und für richtig befunden worden; dem Kassierer wurde hierauf Entlastung erteilt. In den Vorstand wurden neu bzw. wiedergewählt: Herr Kaufmann Urbanski als Vorsitzender, Herr Tischler Dreilich als Schriftführer, Herr Zingler als Kassenführer, Herr Haschke als 1. Fahrwart, Herr Gutsche als 2. Fahrwart, Herr Förster Raake als 2. Vorsitzender und 2. Schriftführer. Am Sonntag, den 9. Juli d. J., soll das diesjährige Stiftungsfest gefeiert werden. Am Sonntag, den 19. d. M., wird sich der Verein am Sommerfest des Radfahrervereins Esdorf beteiligen und eine Ausfahrt dorthin veranstalten. Abfahrt 1 Uhr nachmittags.

* Die hiesige Freiwillige Feuerwehr nahm auf Einladung am 10. Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr in Hennigsdorf am 29. Mai d. J. teil.

* In der Nacht zum 25. Mai d. J. wurde dem Stellenbesitzer Preuß in Liebenau ein Kalb aus dem Stall gestohlen. Die Täter haben das Kalb unweit Liebenau abgeschlachtet und das Fleisch auf Rädern fortgebracht.

* Der kath. Männerverein veranstaltete am Sonntag, den 29. Mai d. J. einen Ausflug nach Kottwitz.

* Die amtliche Gewinnliste der Grenzspendenlotterie ist eingegangen und bei Herrn Pfarrer Pastuszyk, Kaufmann Urbanski und im Magistratsbüro einzusehen.

* Hat die Stadt Auras ihrer Söhne vergessen, welche in den Jahren des gewaltigsten aller Kriege gefallen sind? Fern von der Heimat ruhen sie, sei es in französischer oder russischer Erde, sei es, daß der Wüstensand sie deckt oder das Meer sie in seinen Schoß aufgenommen hat. Kein Zeichen der Liebe tut uns ihren Ruheort kund. O nein, vergessen sind die Helden nicht. Ein Denkmal, das sie alle die Tapferen nennt, uns und den kommenden Geschlechtern, soll auch in unserer Stadt erstehen. Doch aus eigenen Kräften vermag die Stadtverwaltung ihr Vorhaben nicht auszuführen. Daher ergeht an die gesamte Bürgerschaft die herzliche Bitte: Tragt auch das eurige dazu bei. Herren aus Auras werden zu diesem Zwecke in der nächsten Woche eine Sammlung veranstalten. Wird sich wohl jemand ablehnend verhalten können? Im Gegenteil. Zur Ehrung unserer Gefallenen soll uns keine Ausgabe zu groß sein. Spende jeder eine recht ansehnliche Summe, dann wird bald unser Wunsch in Erfüllung gehen: Ein Denkmal zu setzen den Gefallenen zur Ehr', den Hinterbliebenen zum tröstreichen Andenken, der Stadt Auras zur Zier.

Aus Schlesien und den Grenzgebieten.

Breslau. 198000 M. in einer schwarzen Aktentasche gestohlen wurden einem hiesigen Kaufmann entweder auf der Bahnfahrt von Reinerz nach Breslau oder nach dem Aussteigen aus dem Zuge.

Brieg. Die Kirschenverpachtung im Landkreise Brieg hat im „Beigel" unter starker Beteiligung von Bietern stattgefunden. Das Ergebnis kann überraschen. Während nämlich andere Kreise bedeutend höhere Erträge gegen das Vorjahr erzielten, bildet Brieg eine Ausnahme, indem gegen das Vorjahr eine Mindereinnahme von etwa 13000 M. eintritt. Es wurde teilweise nur zögernd geboten; einzelne kleinere Strecken blieben sogar unverpachtet. Andere Strecken wurden höher getrieben als im Vorjahre, während für die gute Strecke Lossen—Koppen, die 1920 den höchsten Ertrag von 45000 M. brachte, diesmal nur ungefähr die Hälfte geboten wurde.

Bolkenhain. Ueberfall. Als am Mittwoch spät abends der Elektro-Installateur Wendt hier von einer Geschäftstour von außerhalb zurückkehrte, wurde er auf der Chaussee von Baumgarten in der Nähe des Butterberges von zwei Banditen angefallen. Diese hatten einen Draht quer über die Straße gezogen, wodurch der mit dem Fahrrade ankommende W. zu Fall kam. Sofort stürzten sich die beiden Banditen auf ihn und entrissen ihm die vereinnahmte Summe Geld im Betrage von 16000 Mark.

Bunzlau. Gewitter im Stadtparlament. In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung herrschte eine Art schwüle Gewitterstimmung, wie sie vielleicht seit Jahrzehnten hier nicht wahrgenommen worden ist. Es kam zu einer Reihe von Auseinandersetzungen, bei denen eine gewisse Schärfe und Erregung nicht immer vermieden wurde. Erster Bürgermeister Burmann teilte in einer Erklärung mit, daß der frühere Polizeiinspektor Friedrich vom hiesigen Schöffengericht am 27. d. M. zu 9 Monaten Gefängnis und mehrjährigem Ehrverlust verurteilt worden sei. Die Angelegenheit sei zu einer städtischen geworden und von dem Verurteilten sei alles getan worden, um die Sache aufs politische Gebiet zu schieben, wobei der Erste Bürgermeister in unerhörter Weise verdächtigt worden sei. Friedrich habe ein Geldtäschchen und eine Brosche unterschlagen, 200 Mark aus einer amtlichen Kasse genommen, Geld- und Silberbeträge einem geistesschwachen Manne entwendet, doppelte Bücher geführt, 1000 Mark unterschlagen und sich aus dem städtischen Forst unberechtigterweise Vermögensvorteile verschafft. Trotz dieser Straftaten habe er sich in Eingaben als politisches Opfer hinzustellen gesucht. — Bahnbau. Die Firma Lenz & Co. ist mit den Vorarbeiten für einen Bahnbau Bunzlau—Löwenberg betraut worden. Das Projekt wird auf etwa 60 Millionen Mark geschätzt. Die Bahnlinie soll vom Verladebahnhof Bunzlau über Bunzlaubrück, Ottendorf, Wenig- und Nieder-Rackwitz nach Löwenberg führen.

Glogau. Das Munitionsunglück. Die Zahl der Opfer des Munitionsunglücks bei Klautsch hat sich vermehrt. Auch der Arbeiter [illegible] Reimann-Jäschkow, 23 Jahre alt, und der Arbeiter Artur Gramsch-Schepposch, 20 Jahre alt, sind im städtischen Krankenhause verstorben. Die Zahl der Verletzten beträgt bisher 19. Der Sachschaden ist bisher auf eine halbe Million geschätzt. Dazu kommen noch die Entschädigungsforderungen von [illegible], die allein in einem Falle 20000 M. betragen. — Eifersuchtsdrama. In Kolonie Neustädtel weilt ein junges Mädchen aus Berlin zu Besuch, das am Sonntag das Tanzvergnügen im Zeisigkretscham besuchte. Dabei war es besonders von den Gebrüdern Johann und Kasimir [illegible], großartigen Oesterreichern, und von dem Arbeiter [illegible] aus [illegible] umworben. Es kam zwischen W. und den Brüdern zu Streitigkeiten, die letzteren veranlaßten, einen geladenen Revolver zu holen. Er gab vier Schüsse auf W. ab. Dieser stürzte zu Boden, und [illegible] mit seinem Bruder, einem Schmied, über den Unglücklichen her, den sie mit Stöcken bearbeiteten, so daß er verstarb. Die beiden Jarenka wurden in der Nacht aus ihren Betten geholt und nach Glogau in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. — Ein Siedelungsschwindler. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Architekt Knittel aus Siegersdorf, Kreis Freystadt, wegen umfangreicher Schwindeleien zu verantworten. Der Angeklagte ist ein schon vielfach vorbestrafter Mensch, der sich geradezu als Schwindelgenie erwiesen hat. Während er seine letzte Zuchthausstrafe verbüßte, verfaßte er eine Broschüre zur Gründung einer Wohnungsbaugesellschaft, die er „Wohnungsreform" benannte. Er versprach darin den beitretenden Mitgliedern, daß jeder ein Eigenheim bekommen solle, das nur durch Bezahlung der ortsüblichen Miete amortisiert und allmählich in den Besitz des Mieters übergehen solle. Die ersten drei Jahre sollten außerdem Freijahre sein. Es meldeten sich im ganzen 78 Mitglieder zu der Gesellschaft, denen Eintrittsgelder und andere Beiträge in einer Höhe von insgesamt 40000 M. abgefordert wurden, welche Summe der Angeklagte für sich verwendet hat. Seine Opfer waren in der Hauptsache Flüchtlinge aus Posen und Oberschlesien, kleine Eisenbahnbeamte und andere Leute, die auf diese Weise hofften, zu einer Wohnung zu kommen. Ein armer Teil hat seine gesamten Ersparnisse in Höhe von 8000 M. geopfert und verloren. Alles, was der Angeklagte tat, war, daß er versuchte, durch Vermittelung der Landbank ein Stück Gelände im Kreise Freystadt zu erwerben. Zu einem Ankauf ist es aber nicht gekommen. Ferner fertigte er einige Bauentwürfe an. Inzwischen beging er auch einige neue Heiratsschwindeleien, wegen denen er kürzlich vom Schwurgericht verurteilt worden ist. Seine Broschüre hat — wie der Staatsanwalt betonte — etwas Bestechendes an sich und manche Gedanken erscheinen originell und gut. Aber wer sich tiefer damit beschäftigt, der erkennt natürlich die Mängel. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu vier Jahren Zuchthaus, 1000 M. Geldstrafe und zehn Jahren Ehrverlust.

Görlitz. Betrogene Krankenkasse. Der Maurer Felix Schmidt aus Kunnersdorf hatte durch Umändern eines Datums auf einem Krankenschein der Allgemeinen Ortskrankenkasse Hoyerswerda nach seiner Krankheit noch für einen weiteren Monat Krankengeld bezogen in Höhe von etwa 450 Mark. Wegen Urkundenfälschung und versuchtem Betrug verurteilte ihn die Görlitzer Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis. — Genesungsheim. Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat ein in schöner Berglandschaft in Oybin gelegenes Hausgrundstück zu einem Genesungsheim für ihre Mitglieder eingerichtet.

Hirschberg. Die hohe Kinosteuer. Die von der Stadt eingeführte Kinobesteuerung hat sich als zu hoch erwiesen, und die Kinobesitzer sind in eine sehr ungünstige finanzielle Lage gekommen. Der Magistrat schlägt daher vor, die Eintrittskartensteuer von 30 auf 20 Prozent des Wertes der Eintrittskarten herabzusetzen. Die Kinobesitzer haben in einer Eingabe diese Ermäßigung als völlig ungenügend bezeichnet. Sie schlagen vor, daß die drei hiesigen Kinos zusammen jährlich eine Pauschalsteuer von 100000 M. an die Stadt zahlen wollen. Sollte die Stadt auf diesen Vorschlag nicht eingehen, so drohen die Kinobesitzer, vom 1. Juni ab ihren Betrieb ohne die Ausgabe von Eintrittskarten weiterzuführen. — Mißgeschick einer Schulklasse. Dieser Tage ging bei einem Schulausflug eine Mädchenklasse der Cunnersdorfer Volksschule über einen hölzernen Steg über den Zacken. In demselben Augenblick brach der Holzsteg und etwa dreißig Kinder mit dem Lehrer stürzten ins Wasser. Es entstand kein größeres Unglück, da der Zacken an dieser Stelle nicht tief ist. Ein Teil der Kinder hatte nur unbedeutende Hautabschürfungen erlitten. Sonst ist alles mit dem bloßen Schreck und nassen Kleidern davongekommen. — Hirschberg, die teuerste Stadt Deutschlands. In einer öffentlichen, von den Sozialdemokraten einberufenen Volksversammlung erklärte der Redner, Eisenbahnassistent Thurau, Berlin, daß Hirschberg die teuerste Stadt Deutschlands sei, denn solche Preise, wie sie die Schaufensterauslagen hier in Hirschberg zeigen, habe er weder im Norden, noch im Süden oder Westen des Reiches gefunden, weder in großen, noch in kleineren Städten. Damit hat allerdings der Redner nur eine Tatsache bestätigt, die schon längst von den Festbesoldeten und den Arbeitern der Stadt behauptet worden ist.

Hundsfeld. Eine männliche Leiche wurde in der Nähe der Eisenbahnbrücke aus dem Wasser gezogen, in welcher man den Dominialarbeiter Grätz von hier erkannte. Der Lebensmüde, dessen Frau etwa vor 2 Jahren vom Zuge überfahren wurde, muß die Tat wohl aus Schwermut begangen haben. — Ein großes Schadenfeuer brach in der Möbelfabrik Max Gumpp aus. Das aus mehreren Fabrikgebäuden bestehende Unternehmen wurde vollständig eingeäschert. Auch die bedeutenden Holzvorräte sind in Flammen aufgegangen.

Jauer. Zwei geisteskranke Verbrecher, der 52jährige Zigarrenmacher Johann Kokoff und der 34jährige Schlepper Paul Strobel sind vor 10 Tagen aus der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Plagwitz am Bober ausgebrochen.

Kohlfurt. 65000 Mark gestohlen. Dem Fleischermeister Schmidt aus Kohlfurt-Bahnhof wurde eine eiserne Geldkassette, enthaltend 65000 Mark und ein Sparkassenbuch, entwendet. Als Diebin kommt sein Dienstmädchen Berta Hoffmann in Betracht, die auch bisher in ihre Stellung nicht mehr zurückgekehrt ist. Der Geschädigte setzt eine Belohnung von 5000 Mark für Ergreifung der Täterin und Herbeischaffung des Geldes aus.

Lauban. Ein unerwartetes Ergebnis zeitigte eine von der Steuerbehörde angeordnete Haussuchung bei einem hiesigen Geschäftsmann. Man entdeckte in den Beinkleidern des Kaufmanns 65000 M. in Kassenscheinen. Als weiteres Ergebnis der Haussuchung werden noch drei hohe Hypotheken, darunter eine von 120000 Mark genannt. Der Geschäftsmann hatte sich selbst auf 13000 M. pro Jahr eingeschätzt.

Liegnitz. Teure Kirschen. Bei den Verpachtungen der im Liegnitzer Kreise vorhandenen Kirschenalleen sind in den meisten Fällen die Taxen der Behörden von seiten der Pächter weit überboten worden, so daß wir leider mit teuren Kirschen zu rechnen haben werden. Die Kirschenverpachtung auf den Kunststraßen des Kreises Jauer hat die Pachtsumme von 118155 M. ergeben (gegen 63092 M. im Vorjahre und 30658 M. im Jahre 1919). Die Pachtpreise haben sich also in jedem der letzten Jahre nahezu verdoppelt.

Löwenberg. Niederschlesischer Bäckertag. Der 13 Innungen mit 1000 Mitgliedern zählende Bezirksverband Niederschlesischer Bäckerinnungen hielt hier am 24. und 25. Mai seine Tagung ab. Der Landrat des Kreises Löwenberg begrüßte die zahlreich besuchte Versammlung. Unter Leitung des Obermeisters W. Kabat-Görlitz wurden dann die auf der Tagesordnung stehenden Vorträge gehalten. Am zweiten Tage war Genossenschaftstagung mit Aussprachen über finanzielle Sicherung und Stärkung, Rohstoff- und Preislage, Austausch der geschäftlichen Erfahrungen, Kohlenbezug in der Genossenschaft, Ausbau der Organisation usw. Die übrigen Veranstaltungen waren geselliger Natur. Der nächste Verbandstag soll in Sprottau stattfinden, während der Schlesische Bäckertag „Silesia" für den 14. und 15. Juni in Reinerz vorgesehen ist.

Neisse. Krawallprozeß. Die Strafkammer verhandelte gegen 21 Personen aus Patschkau, die an dem dortigen großen Krawall vom 9. Juli v. J. beteiligt und deshalb jetzt des Landfriedensbruches, zum Teil auch der Bedrohung mit Totschlag angeklagt waren. An jenem Tage hatte der Arbeiter August Ehrlich in angetrunkenem Zustande im Laden des Fleischermeisters Brosig Streit angefangen, war vor die Tür gesetzt worden und hatte durch Lärmen, Schimpfen und Schießen einen großen Auflauf angestiftet. Der Polizeiwachtmeister Höhne, der Ruhe gebieten und den Ehrlich entwaffnen wollte, wurde von der tobenden Menge angegriffen und flüchtete ins Rathaus, gegen das sich nun ein Sturm richtete, bei dem Gewalttätigkeiten gegen Sparkassenbeamte und den Beigeordneten, Gymnasialdirektor Dr. Smieholla, der beruhigend wirken wollte, verübt wurden. Das Gericht verurteilte den Ehrlich als Anstifter und Rädelsführer zu zehn Monaten, den Arbeiter Konrad Woy zu sechs Monaten und den Handlungsgehilfen August Rentwig zu fünf Monaten Gefängnis. Ein Angeklagter erhielten je [illegible], zwei je drei Monate Gefängnis. Die übrigen vier Angeschuldigten wurden freigesprochen.

Neustadt. Ein seltener Fall. Auf eine 7[illegible] ununterbrochene Dienstzeit in Neustadt [illegible] ein und derselben Familie kann diesen Monat die 83jährige Dienstmagd Veronika Bomolka aus Koblsdorf bei dem Bauer Josef R[illegible] zurückblicken. Die [illegible] im [illegible] Lebensjahre erst als Gänse- und Kuhmagd, später als Magd [illegible].

Löwen. Lebensmitteldemonstration. Wegen [illegible] eine Frage der Lebensmittelversorgung am 19. April v. J. [illegible] Massendemonstration vor dem Landratsamte, bei der gegen den Landrat und andere Personen Gewalttätigkeiten verübt wurden, waren 10 Rädelsführer des Landfriedensbruchs, der Freiheitsberaubung, Bedrohung und Nötigung angeklagt worden. Die Verhandlung vor der Liegnitzer Strafkammer führte zu einer Vertagung, weil die Angeklagten die Amnestie, die für alle an der Kapp-Putsch-Affäre Beteiligten ergangen war, für sich in Anspruch nahmen. Die Strafkammer verneinte einen solchen Zusammenhang zwischen dem Löwener Krawall und der Kapp-Putsch-Affäre, auf die Beschwerde der Angeklagten aber hat jetzt das Oberlandesgericht zu Breslau die Anwendung des Amnestieerlasses für berechtigt anerkannt und die Einstellung des Verfahrens verfügt.

Reichenbach. Ein eigenartiger Vorgang ereignete sich beim Abgang des Mittagszuges vom Bahnhof Faulbrück. Es wartete auf dem Bahnsteig ein biederes Ehepaar aus Beatmannsdorf, das aber nur im äußeren Aussehen so bieder war, nicht aber in der scharfen Auseinandersetzung, die sich zwischen beiden entspann, denn der Gatte machte seiner Ehehälfte gegenüber ganz energisch seinem Herzen Luft, daß diese noch immer durch allzuhohe Wucherpreise die Leute übers Ohr haue. Wenn sie für das Ei 1,20 M. und für das Pfund Butter 2 M. nehme, dann sei das eine Unverschämtheit. Und zur Bekräftigung dieser menschenfreundlichen Meinung gab er im nächsten Moment mit seinem Spazierstock der Frau den Marktkorb vom Arme gerissen, daß auf das Pflaster des Bahnsteiges geschleudert, daß die zerquetschte Butter und die demolierten Eier bald ein klägliches Chaos bildeten. Dazu regnete es Hiebe und Püffe, und als das Züglein einfuhr, stieg der rabiate Gatte vergnügt in ein Abteil und fuhr von dannen, während die bessere Ehehälfte ihren beim Streit angelegten falschen Zopf von sich werfend, schimpfend und grollend wieder nach Beatmannsdorf pilgerte. — Schießunglück. Am Montag nachmittag verunglückte die Gattin des Lehrers Wojanski aus Girlachsdorf, als sie auf einem Ausfluge ihrem Gatten das Tesching zutragen wollte. Die Waffe entlud sich und die Kugel drang der Frau durch die Schlagader in den Hals. Trotz rascher ärztlicher Hilfe verschied Frau W. nach wenigen Stunden. — Ein Opfer der Berge wurde der Handlungsgehilfe Bartsch von hier, der an den Osterfeiertagen einen Ausflug nach dem Riesengebirge unternommen hatte und seit dieser Zeit vermißt wurde. Nunmehr wurde er jenseits der Grenze, in einem Abgrund unterhalb der Elbfallbaude als Leiche aufgefunden. Er war abgestürzt und hatte u. a. einen Schädelbruch davongetragen.

Reichenbach OL. „Vergessenes" Kind. In dem Gasthof von Schulz in Gersdorf logierte sich ein junges Pärchen mit einem etwa 15 Wochen alten Kinde ein. Am anderen Tage war das Paar unter Zurücklassung des Kindes verschwunden. Es gelang dem Oberlandjäger Kränzel von hier, das Paar in der Nähe des Bahnhofs Löbau zu verhaften und den Herrn, der sich als ehemaliger Offizier ausgab, in das Gerichtsgefängnis nach Löbau einzuliefern, während die Mutter des Kindes nach Görlitz geschafft wurde, um dort wieder ihr Kind in Empfang zu nehmen. Der Festgenommene soll angeblich ein „schwerer Junge" aus Berlin sein.

Reinerz. Vom Blitz erschlagen. Bei einem in hiesiger Gegend niedergehenden Gewitter wurde der Stellenbesitzer Christian Langer vom Blitz erschlagen. Er hatte sich unter einem vor seinem Hause am Pfarrberge befindlichen hohen Baum zu schaffen gemacht, als der Blitz in den Baum schlug und von dort ihn selbst niederstreckte. Langer war auf der Stelle eine Leiche.

Sagan. Ungetreuer Angestellter. Der Geschäftsführer Paul Albrecht von der hiesigen Zweigstelle der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft Breslau ist am Dienstag wegen Unterschlagung verhaftet worden.

Schönau. Selbstmord. In Neukirch machte Lehrer Haupt seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Er stand in den 30er Jahren und war verheiratet. Man nimmt an, daß Haupt aus nervöser Ueberreiztheit Hand an sich gelegt hat.

Schweidnitz. Todesfälle. Wiederum sind zwei markante Persönlichkeiten in unserer Stadt verstorben, und zwar einer der ältesten und bekanntesten Juristen des hiesigen Bezirks, Justizrat und Notar Herold, und Fabrikbesitzer Geisler, der Begründer und Inhaber der großen Eisengießerei „Heinrichhütte" in der Waldenburger Vorstadt.

Sibyllenort. Vermählung. Am 25. d. M. fand in der Kapelle des Schlosses die Vermählung des zweiten Sohnes des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, Prinzen Franz Josef, mit der Tochter des Königs von Sachsen, Prinzessin Maria Alix, Herzogin zu Sachsen, statt. Die Trauung vollzog Prinz Max von Sachsen. Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten waren u. a. zugegen die Großherzogin von Toskana und viele andere Fürstlichkeiten, Kardinal Bertram-Breslau, Admiral von Trotha als Vertreter des Hohenzollernhauses.

Sprottau. Selbstmord. Am Sonnabend abend hat der frühere Bureauvorsteher und jetzige Rechtskonsulent Kretsch den Tod im Bober gesucht und gefunden. Nervöse Ueberreizung dürfte den 44 Jahre alten unverheirateten Mann in den Tod getrieben haben. — Kirschen nur an Kreisbewohner. Der Kreis Sprottau hat die Kirschennutzung der Vereinigung der Obsthändler übertragen, die sich gegen Stellung einer Kaution verpflichtet hat, die Kirschen zu 1,50 Mark pro Pfund nur an Kreisbewohner abzugeben.

Striegau. Einen jähen Tod fand hier der Kreisarzt, Medizinalrat Dr. Kloß. Im Begriff einen Ausflug zu unternehmen, sank er plötzlich, vom Schlage getroffen, am Fahrkartenschalter des Hauptbahnhofes um und war alsbald eine Leiche.

Waldenburg. Der Streik im Waldenburger Revier. Der im Waldenburger Revier ausgebrochene Streik der Bergleute hat sich nunmehr zum Generalstreik über das ganze Revier ausgedehnt und ist auf den gesamten Neuroder Bezirk mit übergegriffen. Sämtliche Gruben stehen still und es ist vorläufig noch keine Aussicht auf eine Beilegung des Streikes. Die unermeßlichen Schäden, welche dem Wirtschaftsleben Schlesiens zugefügt werden, lassen sich bereits in der Unterbindung der Gasversorgung für einen weiteren Bezirk Mittelschlesiens erkennen. Die Arbeiter haben die Kokereien verlassen und es ist dadurch die große Gasfernversorgung nach Schweidnitz und den anderen [illegible] Kreisen eingestellt. Dadurch werden tausende von Betrieben [illegible]. — Aufsehen erregte in Nieder-Hermsdorf der Selbstmord des [illegible] [illegible] Bergarbeiter [illegible]. Er wurde in der Nähe seiner Wohnung [illegible] Park erhängt aufgefunden. Ungünstige Familienverhältnisse [illegible] in den Tod getrieben.

Spiel um das Glück.

Roman von A. Rentoh.

(Nachdruck verboten.)

1] (Fortsetzung).

Vielleicht dachten sie beide in den kurzen Minuten, während sie vergeblich versuchten, ihrer inneren Unruhe Herr zu werden, dasselbe. Vielleicht gingen ihre Gedanken in reichem Fluge diese letzten zwei Jahre zurück, während derer sie so treu zusammen gearbeitet hatten. Heinrich Reimann war vor fünf Jahren aus Norddeutschland nach Wien gekommen und hatte die große Kunstschlosserei angekauft. Von seiner Vergangenheit wußte man nur wenig. Es hieß, er sei Witwer; seine beiden Töchter Emmy und Aga, beide schon erwachsen, hingen mit großer Liebe an dem ernsten, schweigsamen Mann. Von der Mutter wußten sie eigentlich nichts, hatten sie nie gekannt. Der Vater sprach nicht von seiner Ehe. So wuchsen sie zwar in sehr geordneten, behaglichen Verhältnissen auf, aber die rechte Sonne fehlte doch ihrem Leben. Bis — ja, bis Liesbeth Helmar ins Haus kam und sich, trotz des bedeutenden Altersunterschiedes, bald enge mit den beiden Mädchen befreundete. Liesbeth Helmar stand allein im Leben. Auch Reimanns waren Menschen, die wenig Anschluß suchten und nur einen beschränkten Verkehr pflegten. So schlossen die Einsamen sich aneinander, und bald verbrachte Liesbeth auch viele ihrer Freistunden im Hause des Chefs. Es hatte sich fast von selbst gefügt, daß sie allmählich im Haushalt dort und da beratend, ordnend eingriff. Die Mädchen kamen in allen ihren kleinen Nöten am liebsten zu ihr. Und sie verstand es so gut, alles in ein richtiges Geleise zu bringen und das nüchterne Leben mit einem Schimmer von Poesie zu verklären. Sie leitete alles ganz unmerklich, und erst, wenn sie einmal ein paar Tage fehlte, spürte man, welch eine große Lücke durch ihr Fernbleiben entstand.

Vor einigen Monaten war Liesbeth einmal leicht erkrankt gewesen. Damals hatte Emmy Reimann lächelnd zu ihrem Vater gesagt:

„Findest du es nicht schrecklich öde ohne Liesbeth, Papa?"

Der ernste Mann hatte schweigend genickt.

„Oede!"

Ja — das war das richtige Wort gewesen! Oede war es in seinem Hause — öde war es überall, wenn Liesbeth Helmar fort war!

Damals war Heinrich Reimann plötzlich zur Klarheit gekommen über sich selbst.

Damals hatten seine häufigen Reisen begonnen. Reisen, welche rein private Gründe haben mußten, und von denen er oft sehr ernst und verstimmt heimkehrte.

Dachten die beiden Menschen an alles dies, als sie jetzt so allein in dem großen Zimmer standen? Oder horchten sie nur auf die Stimmen ihrer wildschlagenden Herzen, die plötzlich so laut sprachen?

Der Mann fand zuerst Sammlung genug, um sprechen zu können.

„Ich habe Sie durch Dietrich bitten lassen, Fräulein Liesbeth, heute auf mich zu warten," sagte er, anscheinend ruhig, „und ich danke Ihnen, daß Sie es getan haben. Es handelt sich um eine Bitte, die ich an Sie stellen möchte, um eine Bitte, deren Erfüllung für mich von größter Wichtigkeit ist. Sie wissen — ich verreise morgen für einen Tag — ich reise nach Graz —"

Lisbeth Helmar zuckte zusammen.

„Herr Winkler sprach eben erst davon.

Ihr Ton fiel ihm auf. Der klang ganz rauh, als säße ihr das Weinen in der Kehle.

„Winkler? Was weiß er von meinen Reisen? Ich habe nie mit ihm darüber gesprochen. Was hatten Sie überhaupt eben erst mit Winkler? Ich hörte deutlich, wie Sie ausriefen: „Er ist der einzige, an den ich glaube, aber hier tue ich es ohne jeden Rückhalt —, dürfte ich nicht erfahren, Liesbeth, auf wen jene Worte sich bezogen?"

Das Mädchen stand noch immer auf demselben Platze. Aber in ihren Mienen war keine Spur von Verlegenheit. Diese beiden Menschen kannten einander so gut, sie waren sich im Laufe der Zeit so nahe gekommen, daß alle die kleinen und großen Verlogenheiten des Alltags bei ihnen entfielen.

„Meine Worte galten Ihnen, Herr Reimann", sagte Liesbeth mit fester Stimme.

„Mir?"

Es war ein tiefes Glücksschwingen in dem Tone des einen Wortes. Der große Mann dessen schöner, ausdrucksvoller Kopf bereits scharfe Linien aufwies, dessen volles Haar stark mit grauen Fäden durchzogen war, sah plötzlich weit jünger aus. Und auch über ihn, der sonst sein Leben in straffen Grenzen hielt, gewann die Stunde ihre Macht.

„Mir?" wiederholte er noch einmal, ganz nahe neben sie tretend und nach ihrer Hand fassend. — „Wissen Sie, daß dieses Wort mich sehr — sehr glücklich macht? Ich bin seit langem einsam gewesen. Eigentlich immer —"

Liesbeth Helmar hatte ihre Hand nicht zurückgezogen. Jetzt hob sie den Blick voll zu ihm.

„Immer? Sie hatten doch Ihre Frau", sagte sie, mühsam nach Worten suchend.

Heinrich Reimann trat plötzlich jäh von ihr weg. Ein Ton war an sein Ohr gedrungen, der ihn eine Sekunde lang aufhorchen ließ. War das nicht ein leises, ganz leises Schreiten gewesen auf dem eisernen Gange da draußen?

Die Fenster besaßen keine Rouleaux oder Vorhänge. Er trat nahe an eines heran und sah hinaus.

Aber nur die Dunkelheit gähnte ihm entgegen.

Ihm war es recht, daß er mit der Antwort auf Liesbeths Frage eine kurze Weile hatte zögern dürfen. Als er nun vom Fenster zurücktrat in das Zimmer, hatte er einen Entschluß gefaßt.

„Haben Sie es sehr eilig?" fragte er, sich an Liesbeths Zeichentisch lehnend. — „Ich hörte von Dietrich, Sie wollen fort. Wenn dies nicht der Fall wäre, würde ich Sie ersuchen, mir noch ein paar Minuten zu schenken. Was ich Ihnen sagen möchte, ist auch bedeutsam für die Bitte, welche ich heute an Sie richten will."

Das Mädchen zog ihre Uhr und überlegte. Sie hatte um acht Uhr drunten — am Donauufer, eine Verabredung. Aber sie hatte die Absicht gehabt, noch früher nach der Stadt zu fahren, um die alte Tante, bei der sie wohnte, davon zu verständigen, daß sie heute nicht, wie sonst, daheim sein werde zum Abendessen. Nun war es wohl überhaupt hierzu schon zu spät.... Wenn sie die Fahrt nach der Stadt strich, dann konnte sie immerhin noch eine halbe Stunde bleiben...

Liesbeth Helmar setzte sich. Und der Mann nahm dies als eine Zustimmung.

„Sie sprachen vorhin von meiner Frau, Liesbeth", sagte er. „Und ich möchte Ihnen sagen, daß die Zeit, da ich neben ihr lebte, die einsamste war in meinem ganzen Dasein. Als ich Sidonie kennenlernte, war ich sehr jung. Ein Mensch, der nur dem Lernen, der Arbeit gelebt hatte. Das Leben kannte ich gar nicht. Da trat sie in meinen Weg. Sie war um vieles älter als ich, eine schöne Frau, bereits Witwe; sie war lebensklug — eine Pflanze der Welt. Und sie machte mich glauben, daß sie mich liebte, daß ich der einzige sei, dem sie das Vaterrecht über ihren kleinen Sohn in die Hände legen wolle. Ich war vollkommen losgelöst von meinen wenigen entfernten Verwandten. Eltern und Geschwister waren tot. Meine Erziehung ist in Seminaren und Lehranstalten von Menschen geleitet worden, die mir seelisch nie nähertraten. War es ein Wunder, daß mich der Gedanke betörte, eine vielbegehrte Frau mein eigen zu nennen, endlich ein echtes Heim zu haben? Denn ich sehnte mich nach einem Zuhause mit allen meinen Kräften. Und dann der Knabe. Ich war von jeher ein ausgesprochener Kinderfreund, und dieser schöne Vierjährige hatte mich im Nu erobert...

Ich will es kurz machen, Liesbeth. Die alten Wunden brennen noch immer. Nicht daran rühren! Das ist das Beste. Aber Sie sollen mein Leben kennen — Sie allein —".

Er stockte wieder. Das Mädchen saß ganz still, und ihre warmen, grauen Augen hingen unverwandt an seinem Gesicht. Ihre schmalen Hände, die doch kraftvoll und fest waren, lagen ruhig im Schoße. Heinrich Reimann schob sich einen Stuhl neben Liesbeth. Dann griff er wieder nach ihren Händen und sie ließ sie ihm. So sprach er weiter. „Ein ‚Leben' kann man das eigentlich nicht nennen, was ich nun führte. Das war vom ersten Tage an ein Kampf. Sidonie und ich — wir stammten aus zwei gänzlich verschiedenen Welten. Bis zu unserer Verheiratung hielt sie die Täuschung aufrecht, daß sie gewillt sei, mir in meine Welt zu folgen, in dieses Leben voll strenger, geregelter Arbeit, voll Pflichten. Ich besaß eine große Fabrik. Ererbt vom Vater. Viele Menschen hingen ab von mir. Ich war reich und konnte manches tun. Mein Lieblingsstudium war Volkswirtschaft gewesen; nun wollte ich Pläne verwirklichen, einen Musterstaat im kleinen schaffen. Und dazu brauchte ich eine Helferin. O Himmel — und Sidonie! Sie hatte kein Herz für mich, kein Herz für meine Arbeit. Sie wollte glänzen, kokettieren, Toilette machen, sich unterhalten in der ungeheuren Welt des Scheins. Sie langweilte sich in unserem Landstädtchen zu Tode. Meine zwei Mädchen wurden geboren, aber Sidonie mochte sie nicht — sie waren ja meine Kinder. Sie liebte nur ihren Sohn. Und dieser Sohn, der sie auf allen ihren Reisen begleitete, der wurde ganz wie sie: Schön, betörend und leichtsinnig. Mit der Zeit zeigte sich auch bei ihm die Vorliebe, welche die Mutter schließlich ins Verderben führte: die Vorliebe für das Spiel. Sie spielten überall, wo man nur spielen kann. Und sie verspielten mehr als die Hälfte dessen was ich besaß.

Es war ein Kampf, Liesbeth, und er rieb mich auf. Endlich konnte ich nicht mehr. Ich machte alles zu Geld, was ich besaß, trennte mich von meiner Frau mit großen Opfern, zahlte noch einmal die Schulden meines Stiefsohnes — er hatte sich hinreißen lassen und — Wechsel gefälscht, um Spielverpflichtungen einlösen zu können — und zog mit meinen Kindern hierher — endlich ein freier Mann! Und doch in Wahrheit nicht frei, denn — Liesbeth — ich bin nicht geschieden von meiner Frau. Sie weigerte sich stets, in eine Scheidung einzuwilligen, und ich zwang sie nicht.

Ich dachte kaum mehr, daß noch einmal eine Zeit kommen würde, wo ich diese Freiheit ersehne. Liesbeth —"

Er konnte nicht weiter sprechen, denn das Mädchen war plötzlich aufgesprungen, hatte ihm ihre Hände entrissen und war mit ein paar raschen Schritten beim Fenster, das sie aufriß.

„Liesbeth — was ist? Was haben Sie?"

Er stand schon neben ihr und sah mit ihr hinaus in den Garten, der still dalag.

Das Mädchen war ganz weiß im Gesicht.

„Ein Irrtum," sagte sie schweratmend, „denn es ist ja niemand hier. Und dennoch hätte ich darauf schwören mögen, daß hier, vor dem Fenster, jetzt eben ein Antlitz sichtbar wurde; es war nur einen Augenblick lang, und es war gewiß eine Täuschung."

„Gewiß." — Heinrich Reimann zog sie vom Fenster weg und schloß es wieder. „Uebrigens: ich werde Dietrich sagen, daß er noch einmal die Runde macht. Jetzt, im Augenblick, liegt mir noch eine Bitte schwer am Herzen."

„Eine Bitte, welche ich nur an Sie stellen mag, Liesbeth, an sonst niemanden. Es handelt sich da um etwas sehr Unangenehmes — um eine neuerliche Bitte meines Stiefsohnes an mich. Er schreibt, er sei krank gewesen — das schreibt er jedesmal —, und da hat er nun neuerlich seine Stelle verloren" —

„Was war er denn?" fragte Liesbeth. Es war eigentlich die erste Frage, die sie stellte. In dieser letzten Viertelstunde hatten zu viele widerstreitende Empfindungen sie beherrscht, sie hatte kaum sprechen können. Auch jetzt rang sich die Frage nur schwer von ihren Lippen.

Heinrich Reimann zuckte die Achseln.

„Ja — was war er? Erst Offizier. Da mußte er, der vielen Schulden wegen, quittieren. Und dann ging's abwärts; immer tiefer. Er hält nirgends aus. Ueberdies ist er einmal ertappt worden, ehe ich einspringen konnte, und die Sache ging schief. Er mußte ein paar Monate für den leichtfertigen Streich büßen. Nun hatte er eine Agentur — lebte einmal dort, einmal da. Jetzt scheint er ganz herunter zu sein. Will fort. Also: mir ist es recht. Dieser Brief war vorgestern an mich. Da ich bis vor einer Stunde verreist war, blieb er liegen. Nun habe ich ihm geschrieben, und hier — viertausend Kronen lege ich bei. Das ist genug, um ihn nach Amerika zu bringen. Dort erhält er durch die Union-Bank weitere Unterstützung, falls er sich endlich wirklich bessert. Wenn nicht, dann mache ich auch unter diesem Abschnitt meines Lebens einen Strich. Ich habe den Knaben einst sehr lieb gehabt. Das allein bindet mich auch heute noch an ihn. Aber jetzt will ich ein neues Leben anfangen."

Er sah zu Liesbeth hinüber. Und was der Mund des Mannes noch nicht aussprach, das redeten seine Augen. Liesbeth Helmar hätte kein Weib sein müssen, wenn sie diese Sprache nicht verstanden hätte.

„Und was soll ich nun eigentlich tun?" fragte sie leise.

„Ja — das ist's eben. Mein Stiefsohn schreibt mir seine eigene Adresse nicht. Wahrscheinlich aus triftigen Gründen. Aber er gibt hier den Namen und die Wohnung „seines besten Freundes" an: Lipsinsky, I. Bezirk, Himmelpfortgasse 7. Am Kuvert ist alles genau vermerkt. Dorthin sollte eine Antwort gesendet werden, doch kann dies nun keinesfalls mehr durch die Post geschehen, nur durch einen persönlichen Boten.

Mein Sohn will nämlich schon am Montag früh nach Hamburg. Am Dienstag geht sein Schiff. Sie sehen: die Sache drängt, muß jedenfalls im Laufe des morgigen Tages gemacht werden. Ich wäre am liebsten selbst gegangen. Aber ich muß heute noch wegfahren nach Graz. Dort lebt meine Frau ständig. Ich bestehe nun auf der Scheidung und habe dort dringend mit meinem Advokaten zu sprechen. Ich muß hin. Sonst verzögert sich alles noch mehr. Und doch will ich endlich frei sein — frei um jeden Preis. Wissen Sie weshalb — Liesbeth?"

Sie antwortete nicht, aber ein glückliches Lächeln glitt über ihr Gesicht.

„Wenn ich als freier Mann vor Sie hintrete — darf ich dann aussprechen, was ich heute noch verschweigen muß, Liesbeth?"

In der Stimme des Mannes, der scheinbar so ruhig da vor ihr stand, lag der Unterton einer großen echten Leidenschaft

„Ja", sagte Liesbeth fest und klar. — „Wenn Sie frei sind — dann sprechen Sie!"

Ihre Hände fanden sich in einem starken Drucke. Und beide wußten es schon, daß sie zusammengehörten für ein ganzes Leben.

Eine Minute später packte Liesbeth den Brief, den Reimann ihr gegeben, in ihre Handtasche.

„Natürlich muß Lipsinsky den Empfang bestätigen", sagte Reimann noch. „Und nicht wahr: die Uebergabe geschieht bestimmt morgen, am besten vormittags? Sie sind wirklich die einzige, der ich die Sache anvertrauen möchte. Meine Töchter glauben Mutter und Bruder längst in der Fremde gestorben. Ich wünsche sehr, ihnen wenigstens einstweilen noch diese Illusion zu erhalten. Und Ihres Schweigens bin ich sicher."

Draußen schlug eine Uhr. Liesbeth zählte fast ohne daran zu denken, mit.

„Dreiviertel acht", sagte sie hastig. „Da — da muß ich nun aber wirklich fort. Ich habe noch einen kleinen Weg, ehe ich heimfahre."

„Soll ich da nicht Dietrich mitsenden, bis Sie sicher in einem Wagen sitzen?" frug Reimann besorgt. „Es ist schon so dunkel, und die Gegend hier einsam. Sie haben das Geld bei sich" — sein Blick streifte das Täschchen.

Aber Lisbeth wehrte rasch ab.

„In dem Täschchen vermutet niemand eine solche Summe. Uebrigens ist es sehr fest und hat ein sicheres Schloß. Ich nehme es hier — unter das Jäckchen, den Riemen schlinge ich doppelt um den Arm. Dietrich kann mich heute nicht begleiten —"; sie hielt eine Sekunde inne, dann fuhr sie mutig fort: „Es ist ein Weg, den ich allein gehen muß."

„Auch ich habe in meinem Leben eine — eine Episode, welche ich abschließen will. Wenn das geschehen ist, dann sollen Sie alles wissen, was darüber zu erzählen ist. Es ist nicht viel — nichts Außergewöhnliches. Und doch hatte es für mich eine große Bedeutung."

Heinrich Reimann sah scharf prüfend in das liebe, vertraute Gesicht. Nein! Da war kein Falsch — da konnte auch er vertrauen. Sollte sie noch gar nichts erlebt haben? Das war nicht anzunehmen.

Dieser Gedanke ließ ihn auch ganz kalt. Aber ein anderer beschäftigte ihn stark. Er hatte während der letzten Minuten die große Kasse aufgeschlossen, und als sie nun, zum Abschied, neben ihn hintrat, nahm er eben eine Mappe heraus.

„Sehen Sie," sagte er rasch, denn er wollte sie nun nicht mehr aufhalten, „hier ist das Geld für die Wechsel von Steiner und Komp., welche am Montag fällig sind. Ich denke eben daran — am Ende könnte ich doch in Graz noch um einen Tag länger aufgehalten werden. Nehmen doch Sie hier die zweiten Kassenschlüssel mit, damit die Auszahlung — achttausend Kronen — pünktlich erfolgen kann. Es liegt mir daran —"

„Aber was wird der Herr Winkler sagen?" warf Liesbeth ein, „er hatte doch stets die zweiten Schlüssel."

„Herr Winkler hat sich in letzterer Zeit in sehr gewagte Börsenspekulationen eingelassen," sagte Reimann abwehrend, „ich möchte nicht, daß er diesmal die Schlüssel hätte. Habe es ihm schon gesagt. Falls ich rechtzeitig hier bin, brauchen Sie ja gar nichts von den Schlüsseln zu erwähnen, Liesbeth. Aber für den Fall einer Verzögerung —", er schob schon die Schlüssel in ihr Täschchen, und nun zählte er ihr die bereitliegende Summe vor. Dann verschloß er das Geld wieder in der Kasse.

Sie sahen es beide nicht, daß in diesen Minuten wieder das blasse Frauenantlitz draußen vor dem Fenster aus der tiefen Dunkelheit auftauchte, und daß zwei dunkle, leidenschaftliche Augen jede Bewegung ihrer Hände verfolgten.

Als sie sich umwendeten, um zur Türe zu gehen, war nichts mehr zu sehen.

Als Liesbeth Helmar gegangen war, nahm auch Heinrich Reimann seinen Ueberrock und Hut. Sein Zug ging um halb neun Uhr. Es war Zeit für ihn.

Im Hofe stand der alte Dietrich. Der Herr erteilte noch einige Befehle.

„Machen Sie noch einmal die Runde, Dietrich", sagte er laut und knapp. „Wir müssen heute doppelt vorsichtig sein, da unser bester Wächter, Pluto, im Tierspital liegt. Sie legen überall die Laden vor. Das Tor schließen Sie hinter mir ab! Meine Töchter werden bald fortgehen. Ich hörte, daß Fräulein Helmar heute nicht bleiben kann, und sagte Emmy, sie möge mit Aga heute und morgen bei Oberbaurat Falk bleiben. Sie sind bei diesen erprobten Freunden besser aufgehoben, als hier in dem einsamen Haus. Das eine der Dienstmädchen wird sie begleiten. Die alte Bärbe, der zweite Hausdiener und Sie, Dietrich, bleiben hier.

Falls ich Montag früh nicht hier bin, trifft Fräulein Helmar für mich alle Dispositionen. Und nun Gott befohlen, Dietrich!"

Der Alte versicherte wortreich, daß er alles genau nach den Befehlen seines Herrn machen werde.

Einen Augenblick später fiel das Tor hinter Heinrich Reimann zu. Er hörte noch, wie Dietrich von innen abschloß. Da fiel ihm noch etwas ein.

„Dietrich," rief er zurück, „achten Sie auch, ob das kleine Hintertürchen vom oberen Garten gut abgeschlossen ist."

„Sehr wohl, Herr Reimann."

Beruhigt schritt der Fabrikherr die Gasse hinab. Und hinter ihm versank im Dunkel des nebligen Abends das einsame Haus.

II.

Liesbeth Helmar war aus dem Fabrikhof auf die Straße getreten und hatte dann die Richtung gegen die Donau eingeschlagen. Sie bog in eines der vielen halbdunklen Nebengäßchen. Zu beiden Seiten ragten Gartenmauern; ihr fester, sicherer Tritt hallte förmlich in der Ruhe, welche hier herrschte.

(Fortsetzung folgt).

Das gescholtene Reichsgericht.

Der höchste Gerichtshof in Leipzig pflegt sonst allem Zank und Streit der Parteien, der hemmenden Unrast des öffentlichen Lebens entrückt zu sein. Seine Arbeit trägt mehr einen wissenschaftlichen, denn einen Kampfcharakter, und seine durch jahrzehntelange Tätigkeit erworbene Autorität ist so groß, daß wohl kaum ein zweiter Gerichtshof der Welt sich mit ihr messen kann.

In die heiligen Hallen seines Wirkungskreises beginnt jetzt der Lärm des Tages einzudringen. Das Reichsgericht muß sich mit der Aburteilung der sogenannten Kriegsverbrecher befassen, weil ein anderer Ausweg, unsere Feinde zum Verzicht auf ihr Auslieferungsverlangen zu bestimmen, nicht zu finden war. Nun hat es den ersten „Fall" hinter sich, der zweite hat sich unmittelbar angeschlossen. Englische Zeugen sind in Leipzig gehört worden, und hohe Gerichtsbeamte wohnen im Auftrage der britischen Regierung den Verhandlungen bei. Aber schon das erste Urteil wird hüben wie drüben nach Kräften „gescholten". Deutsche Kritiker empfinden es als eine Schmach, daß hier unter ausländischem Druck ein früherer Angehöriger des deutschen Heeres, obwohl wegen seiner Verfehlungen in der Kriegszeit von deutschen Militärgerichten abgeurteilt, abermals zu ausgiebiger Gefängnisstrafe verurteilt wird, während die Siegerstaaten nicht im entferntesten daran denken, die von ihren Heeresangehörigen an Deutschen begangenen Verbrechen zu sühnen. Und der Gerichtsvorsitzende, der die Verhandlung des zweiten Falles mit Bemerkungen einleitete, die eine scharfe Kritik des Angeklagten erkennen ließen, sah sich deswegen in der Öffentlichkeit Vorwürfen ausgesetzt. Eine schwere Belastungsprobe für einen Gerichtshof, der bisher unter ganz anderen Bedingungen zu arbeiten gewohnt war.

Und das Echo aus England klingt nicht weniger unfreundlich. Konnte man den ersten Vorstoß im Unterhaus wegen der gegen Heynen erklärten Gefängnisstrafe von „nur" zehn Monaten noch als Wichtigtuerei abtun, so stellen sich jetzt doch auch schon Preßangriffe ein, die Schlimmeres befürchten lassen. Sogar die nichts weniger als hetzerisch veranlagten „Daily News" sagen, die Deutschen müßten gut verstehen, daß sie der Verantwortung nicht entgehen würden. Wenn der Angeklagte für schuldig befunden werde, dann fordere das Gewissen der Welt, daß das Unrecht gebührend geahnt werde, und nicht mit lächerlich geringen Freiheitsstrafen. Das erste Urteil des Reichsgerichts sei eine Beleidigung gegen die (britischen) Ankläger, und es sei gefährlich, eine solche Beleidigung zu wiederholen. Die „Times" gehen natürlich noch schärfer ins Zeug: Das erste Gerichtsverfahren ende mit einer skandalösen Rechtsverletzung. Die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit verböten es, daß die englische Regierung sich dabei beruhige. Und so weiter. Man sieht, wie rasch das berühmte „Gewissen der Welt" sich meldet, wenn es sich darum handelt, gegen Deutschland etwas zu unternehmen, während es bisher noch immer gänzlich versagt hat, wenn wir uns gegen schwerstes Unrecht, gegen schnödeste Vergewaltigung nicht anders mehr zu helfen wußten, als indem wir die Menschheit an ihr Gewissen erinnerten. Aber was ist hier nun zu tun? Bessere Rechtsgarantien als das Reichsgericht hat die deutsche Regierung nicht zu bieten; alle gesetzlichen Vollmachten, deren es bedarf, um die ihm unterbreiteten Fälle nach Möglichkeit restlos aufzuklären, sind ihm eingeräumt worden, und Beauftragte der englischen Regierung können sich durch persönlichen Augenschein davon überzeugen, ob in Leipzig nur nach Recht und Gerechtigkeit oder nach anderen Rücksichten verfahren wird. Diese Augenzeugen haben freilich noch nicht gesprochen; die Leute, die im britischen Unterhaus das erste Reichsgerichtsurteil als eine Schande bezeichneten, werden von der über drei Tage ausgedehnten Verhandlung in Leipzig zu der Stunde kaum mehr als flüchtig hingeworfene telegraphische Berichte kennengelernt haben. Möglich allerdings auch, daß sie selber ein Empfinden für die Merkwürdigkeit dieses ganzen Vorganges gehabt haben, der Deutschland dazu zwingt, „olle Kamellen" aus längst vergangenen Kriegsjahren hier wieder an die große Glocke dieses höchsten Gerichtshofes zu hängen, um die in anderen Ländern längst kein Hahn mehr kräht. Unter „Kriegsverbrechern" wird sich wohl auch der gewöhnliche Mann in England ganz etwas anderes vorgestellt haben, als diesen Unteroffizier Heynen, der, unter äußerst schwierigen Kriegsverhältnissen sozusagen „behelfsmäßig" mit der Leitung eines Gefangenenlagers betraut, auf Widerstand stieß und sich in dieser für ihn selber gewiß nicht ungefährlichen Lage schlecht und recht zu helfen suchte.

Vielleicht hat diesmal die englische Regierung ein Einsehen und tritt von vornherein der neuen Verhetzung, die sich hier anzeigt, mit dem gebotenen Nachdruck entgegen.

*

Englische Stimmen über die Leipziger Prozesse.

Der britische Lordkanzler hielt bei einer Versammlung der Grotiusgesellschaft in London eine Ansprache über das Völkerrecht, in deren Verlauf er auch auf die Prozesse gegen die deutschen Kriegsbeschuldigten zu sprechen kam. Der Lordkanzler führte aus, es sei nicht seine Sache, irgendwelche Bemerkungen zu dem ersten ergangenen Urteil zu machen, aber der sich in einer schwierigen Lage befindliche Präsident des Gerichtshofes habe einige Bemerkungen von großem Werte gemacht. Es sei eine Überraschung gewesen, daß der Präsident Worte der Verurteilung gefunden habe, als das „rohe preußische System" mit Nachdruck von dem militärischen Sachverständigen vertreten wurde, und gleichfalls sei es überraschend gewesen, daß der Präsident in der Urteilsbegründung gesagt hat, daß Leute wie der Angeklagte, die den guten Ruf der deutschen Armee beschmutzt haben, sie in der ganzen Welt verhaßt gemacht haben. Es läge nicht in der Absicht der Alliierten, die „bloody assize" in die Länge zu ziehen, um die Glut dieses unglücklichen Krieges weiter glimmen zu lassen. Aber er dürfe wohl annehmen, daß das Ergebnis der Leipziger Prozesse eine kleine Garantie dafür bieten würde, daß eine Erneuerung der schlimmsten Kriegsgreuel wahrscheinlich vermieden werden würde.

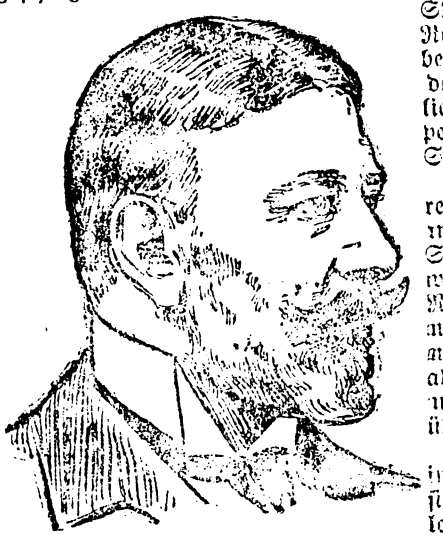
„Bloody assize" nennt man die Gerichtsverfahren, die von dem Richter Jeffreys geleitet wurden, der nach Westengland gesandt worden war, um die Rebellen des Herzogs Monmouth nach ihrer Niederlage im Jahre 1685 zu verurteilen. Über 300 Personen wurden nach kurzer Verhandlung hingerichtet, 1000 Personen als Sklaven auf die amerikanischen Pflanzungen verschickt.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph" in Leipzig schreibt zu der aus London berichteten Neigung der britischen Öffentlichkeit, die Verhandlungen in Leipzig als parteiisch zugunsten der deutschen Kriegsbeschuldigten anzusehen, es sei eine Forderung der Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß nicht ein einziger Engländer, der den Verhandlungen beiwohnte, geneigt ist, sich dieser in England herrschenden Ansicht anzuschließen. Im Gegenteil, die in Leipzig anwesenden Engländer scheinen einstimmig der Ansicht zu sein, daß sowohl die Richter, als auch der Anklagevertreter die Verhandlungen vollkommen unparteiisch führten.

Der neue Reichsminister des Äußern.

Dr. Rosens Lebensgang.

Der soeben als Nachfolger des Dr. Simons zum Leiter der auswärtigen Geschäfte ernannte Dr. Friedrich Rosen entstammt einer im Konsulatsdienst mehrfach bewährten Familie. Er hat dann selber die Konsulatskarriere, und zwar zunächst die Dolmetscherlaufbahn eingeschlagen. Die Vorliebe für die vorderasiatischen Sprachen hat Dr. Rosen sich bis heute bewahrt. Stammt doch eine vorzügliche Übersetzung des persischen Dichters Saadi von ihm.



Dr. Rosen.

Zuerst als Lehrer des Hindustani am Orientalischen Seminar in Berlin wirkend, trat Dr. Rosen 1890 als Dolmetscher in den diplomatischen Dienst, war als solcher zunächst in Teheran tätig und übernahm dann das Berufsvizekonsulat in Buschir am Persischen Golf. Dann leitete Dr. Rosen 1897 das von ihm eingerichtete Vizekonsulat in Bagdad und wurde 1899 Konsul in Jerusalem. 1900 trat er in den Dienst des Auswärtigen Amtes in Berlin über, ward 1904 Geh. Legationsrat und führte 1905 die außerordentliche Gesandtschaft nach Abessinien, wo es ihm gelang, am Hofe Meneliks in Addis Abeba für Deutschland manche wirtschaftliche Erfolge zu erzielen, die dann zum Abschluß eines Handelsvertrages führten. 1905 wurde Dr. Rosen Gesandter in Tanger, wo damals die Schwierigkeiten mit Frankreich und England begonnen hatten. Bei der Algesiras-Konferenz hatte Dr. Rosen die Aufgabe, die deutschen Ansprüche zu vertreten. In der Folge wurde Dr. Rosen 1908 Gesandter in Teheran, 1910 in Bukarest und 1912 in Lissabon, wo er bis März 1916, bis zum Eintritt Portugals in den Krieg, tätig war. Als dann im Oktober 1916 mit der Entsendung des Herrn von Kühlmann nach Konstantinopel der Gesandtschaftsposten im Haag frei wurde, ward dieser damals außerordentlich wichtige Posten Dr. Friedrich Rosen übertragen. Von dort wurde er jetzt an die Spitze des Auswärtigen Amtes berufen. Dr. Friedrich Rosen ist am 30. August 1856 geboren, steht jetzt also im Alter von 65 Jahren.

Wiederaufbauminister Rathenau.

Sofortige Amtsübernahme.

Die Ernennung des Präsidenten der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Dr. Walter Rathenau zum Minister für Wiederaufbau ist erfolgt. Die Ernennungsurkunde ist vom Reichspräsidenten in Mergentheim unterzeichnet worden. Der neue Minister wird sofort seine Amtstätigkeit aufnehmen.

Walter Rathenau war der Mann, der 1914 nach Ausbruch des Krieges zur Organisierung der Rohstoffquellen und zur Einstellung der Industrie auf die Kriegsnotwendigkeiten berufen wurde. Jetzt wird er im entgegengesetzten Sinne damit beauftragt, die gleichen Gebiete wieder nutzbringend und ergiebig für den Aufbau der Wirtschaft nach der Katastrophe zu gestalten. Der neue Minister ist im öffentlichen Leben Deutschlands eine der markantesten Persönlichkeiten, weniger durch bestimmte politische Positionen als infolge der Eigenart seines Denkens in allgemein-staatskulturellen und volkswirtschaftlichen Fragen. Seine reiche journalistische und literarische Betätigung ist bekannt.

Der neue Minister für Wiederaufbau steht im 54. Lebensjahre. Er wurde als Sohn des Begründers der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft am 29. September 1867 in Berlin geboren. Nach Vollendung seiner Studien war er mehrere Jahre technischer Beamter einer Aluminiumgesellschaft in der Schweiz, von 1893 bis 1899 leitete er die elektrotechnischen Werke, für die er große Anlagen in Deutschland, in Rußland und in Frankreich baute. Später trat er in die A.-E.-G. ein, 1902 wurde er Mitglied der Direktion der Berliner Handelsgesellschaft, 1907 bis 1908 bereiste er mit Staatssekretär Dernburg die deutschen Kolonien. Seit mehreren Jahren ist Dr. Rathenau Präsident des Verwaltungsrates der A.-E.-G.

Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine.

Auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Leipzig vom 16. bis 21. Juni 1921 wird auch der Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine die Leistungen seiner Verbände veranschaulichen. Die Ausstellung findet am Haupteingang der großen Kuppelhalle (Erzeugnishalle) statt. Ausgestellt werden ein Muster-Verkaufsstand, eine Spinnstube, wo durch eine geübte Lehrerin Spinnen vorgeführt wird. Ein Webstuhl wird in Tätigkeit gezeigt. Ferner werden selbstgefertigte Woll- und Leinensachen ausgestellt, Klöppelspitzen und Decken. Im letzten Raum ist ein selbstgefertigtes Kükenhaus zu sehen. Eine reiche Statistik gibt Aufschluß über die Tätigkeit und Verbreitung des Reichsverbandes, der fast in ganz Deutschland vertreten ist. Im Raume der Ausstellung wird jede Auskunft über die Organisation durch die Damen des Vorstandes gegeben.

Reger Besuch dieser Ausstellung ist allen Interessenten, besonders den Landfrauen, zu empfehlen.

Welt- und Volkswirtschaft.

* **Die deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkt.** Krassin hat in Kopenhagen erklärt, daß England alles liefern kann, was Rußland nötig hat, daß jedoch die Preise der Materialien höher sind als in Deutschland. Darum wurden 60 000 Tonnen Eisenbahnschienen in Deutschland bestellt.

* **Hohe Preise für Leder und Schuhe.** Die neue Aufwärtsbewegung am Rohhäutemarkt hat die Lage in der Leder- und Schuhindustrie wieder wesentlich geändert. An einen Abbau der Preise für alle aus Leder herzustellenden Artikel, insbesondere für Schuhwaren, denken die Leder- und Schuhfabriken nicht, denn die neue Hausse am Rohhäutemarkt wird zur Folge haben, daß die Lederpreise bald steigen werden.

* **Billigere Bahntarife für Lebensmittel.** Die Ständige Tarifkommission hat vor wenigen Tagen die Frage erörtert, in welchem Umfange die Tarife für den Versand von Lebensmitteln ermäßigt werden können. Vorschläge hierfür werden vom Reichsverkehrsminister in allernächster Zeit vorgelegt werden. Der Minister hat bereits jetzt angeordnet, daß die Tarife für den Versand von Seefischen ermäßigt werden. Bei weiten Entfernungen werden die jetzigen Frachtsätze auf ein Drittel herabgemindert werden. Der Reichsverkehrsminister beabsichtigt, auch für eine Reihe von anderen Lebensmitteln Tarifermäßigungen zuzulassen.

* **Die katastrophale Lage der Saar-Hüttenindustrie.** Vor dem von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Hüttenindustrie angerufenen Schlichtungsausschuß erklärte der Vertreter der Arbeitgeber, die Lage der Werke sei jetzt direkt katastrophal. Die Arbeitervertreter betonten, es ablehnen zu müssen, die Opfer einer falschen Kalkulation zu werden. Die Parteien stimmten dem Vorschlag des Schlichtungsausschusses zu, neuerdings in unmittelbare Verhandlungen einzutreten.

Vermischtes.

▲ **Martin Luthers Nachkommen.** Gelegentlich der Lutherfeiern der letzten Zeit wurden wieder einmal zahlreiche direkte Nachkommen des Reformators, die hier und da noch leben sollten, aufgezählt. Demgegenüber weist der Greifswalder Professor D. Dr. Johannes Luther glaubhaft nach, daß von den direkten Nachkommen Luthers der letzte Träger seines Namens schon im Jahre 1759 gestorben ist: es war der Advokat Martin Gottlob Luther in Dresden, der von des Reformators drittem Sohne Paul Luther abstammte. Dagegen blüht die weibliche Stammesfolge noch heute in vielen Familien. Bei allen andern jetzt noch lebenden Luthers handelt es sich um Nachkommen von des Reformators Bruder Jakob (zu diesen gehört auch Professor Luther in Greifswald), ferner um Nachkommen seines Oheims Hans Luther und schließlich um Nachkommen von Martin Luthers Großoheim, dem Amtsschreiber Luther zu Langensalza. Die drei Luther-Linien besitzen reiches familiengeschichtliches Material, das später einmal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll.

▲ **Eine amerikanische Mumienfabrik.** In einer kleinen Stadt der Vereinigten Staaten hat man eine überraschende Entdeckung gemacht. Es handelt sich um eine veritable Fabrik ägyptischer Mumien, die auf Bestellung je nach Verlangen die Mumie eines Kriegers, eines Fürsten oder Priesters liefert. Man verladet die Mumie, die in einer gewöhnlichen Holzkiste verpackt und als Baumwolle bezeichnet wird, in Newyork mit anderen Exportartikeln. Bei der Ankunft in Kairo wird sie von einem gerissenen arabischen oder griechischen Kaufmann in Empfang genommen; er wählt ihr in der Wüste oder im Schatten der Pyramiden eine Ruhestätte aus. Jetzt braucht er nur noch auf den landläufigen, bildungsbeflissenen Reisenden zu warten, der an ihn die obligate Frage richtet, ob es nicht möglich sei, eine Mumie auszugraben. Mit geheimnisvoller Miene gibt der schlaue Kaufmann zunächst eine ausweichende Antwort. Nach vielem Bitten findet er sich endlich bereit, mit dem Kauflustigen zusammen Nachforschungen anzustellen, die denn auch rasch zum Ziele führen. Vor Freude zitternd, sieht sich der Ausländer einer ausgegrabenen Mumie gegenüber, die „jahrtausendelang" im Schoße der Erde geruht hat. Nach langem Feilschen erhandelt er das kostbare Objekt, wobei es sich nicht umgehen läßt, daß den am Werke beteiligten Arbeitern große Trinkgelder als Schweigegeld gegeben werden; denn die Ausfuhr von Mumien ist mit strenger Strafe bedroht. Der Abtransport erfordert deshalb besondere Vorsichtsmaßregeln und bedingt neue Trinkgelderspenden. Dafür hat aber der Ausländer die Freude, in seinem Hause einen Schatz zu beherbergen, um den ihn seine Freunde beneiden.

▲ **Amerika von Holznot bedroht.** Die Forstverhältnisse in den Vereinigten Staaten zeigen sich seit langem schon in wenig günstiger Beleuchtung. Im Staate Michigan wurden beispielsweise im Jahre 1900 vier Millionen Hektar durch Feuer zerstört, ein Gelände, das den dritten Teil des Waldbestandes des Staates darstellt. Vom Jahre 1870 bis 1901 war der Staat Michigan hinsichtlich der Quantität wie der Qualität noch das erste Ausfuhrland für Holzerzeugnisse. Heute ist der Staat bereits genötigt, Holz einzuführen. Und diese Verhältnisse beschränken sich nicht etwa auf Michigan. Brände und vorzeitige Abholzung haben in den Vereinigten Staaten bereits an die 32½ Millionen Hektar Waldfläche zerstört. Im Jahre 1919 verzeichnete man 8800 Waldbrände, die 800 000 Hektar Forsten zerstört haben. Im Jahre 1918 wurden durch 5500 Brände über 320 000 Hektar vernichtet. Man muß sich weiterhin gegenwärtig halten, daß in den Vereinigten Staaten jährlich rund 25 Milliarden Kubikfuß Holz geschlagen werden, während der Zuwachs in den amerikanischen Forsten jährlich nur auf 8 Milliarden Kubikfuß geschätzt wird. Oberst Greely, der neue Chef des amerikanischen Forstamts, wirkt energisch dafür, daß sich die verschiedenen Staaten zu gemeinschaftlicher Arbeit verbinden, um die Waldbrände, soweit es angeht, einzuschränken und Vorsichtsmaßregeln dagegen zu treffen. Inzwischen empfiehlt er, bis sich die Verhältnisse gebessert haben, auf die ungeheuren und bisher nur zum geringen Teil ausgenutzten Hilfsquellen des Gebietes von Alaska zurückzugreifen.

▲ **Die Stadt ohne Telephon.** In der unmittelbaren Umgebung von London gibt es eine Stadt mit 4000 Einwohnern, von denen kein einziger ein Telephon besitzt, obgleich die Stadt an das großbritannische Fernsprechnetz angeschlossen ist. Dieses glückliche „Eiland" ist Upminster, das sich bisher recht und schlecht mit der öffentlichen Fernsprechstelle auf dem Postamt beholfen hat. Die britische Postbehörde hat auch Beamte nach Upminster geschickt, die für die Einführung des Telephons Propaganda machen sollen.

Der Heiminstinkt der Tiere. Bisher hat man geglaubt, daß nur die höheren Tiere das Vermögen hätten, zu dem Ort zurückzufinden, an dem sie heimisch sind. Das ist indessen ein Irrtum, wenn der Heiminstinkt natürlich auch bei den niederen Tieren im allgemeinen nicht so stark ausgeprägt ist. Vor einiger Zeit unternahm man einen interessanten Versuch mit einigen Krabben, die man von ihrem „Heim" an der Südküste Englands entfernte und erst einige zehn Kilometer entfernt wieder freiließ. Es gelang allen, den Rückweg zu finden. Nicht minder bemerkenswert sind drei Reisen, die von einem Falken, einem Hund und einem Esel gemacht wurden. Der Falke wurde von den Kanarischen Inseln nach einem Gut in Spanien geschickt. Hier wurde er freigelassen, und 16 Stunden später war er wieder in seiner Heimat. Der Hund, der aus Mentone an der Riviera stammte, wurde nach Wien gebracht. Hier wurde er von Heimweh ergriffen und legte den langen Weg von der österreichischen Hauptstadt nach seinem früheren Heim zurück. Die Reise des Esels war indessen die merkwürdigste und romantischste. Er hatte an einer Stelle der spanischen Küste Schiffbruch gelitten und fand von dort nach Gibraltar zurück, obwohl der Weg nicht weniger als 500 Kilometer weit war.

Postanweisungen von und nach Deutschland. Die Einzahlungskurse für Postanweisungen aus Deutschland betragen nach dem Stand vom 14. Mai für ein Hundert: nach Belgien (Franken) 596 Mark, Griechenland (Septa) 372 Mark, Luxemburg (Franken) 596 Mark, der Schweiz (Franken) 1261 Mark, Spanien (Pesetas) 961 Mark; für je 100 Kronen nach Dänemark 1275 Mark, Norwegen 1123 Mark, Schweden 1652 Mark, der Tschecho-Slowakei 91 Mark, Ungarn 34 Mark; für ein Pfund Sterling nach England 281 Mark, 100 Yen nach Japan 3375 Mark, 100 Dollar nach Mexiko 7015 Mark, 100 Gulden nach den Niederlanden 2508 Mark. Nach Deutschland sind einzuzahlen für 100 Mark in Dänemark 11 Kronen, Japan 4 Yen, Luxemburg 25,64 Franken, den Niederlanden 7 Gulden, Norwegen 12 Kronen, Österreich 1050 Kronen, Schweden 8 Kronen, der Schweiz 12,60 Franken, in Spanien 9,20 Pesetas, in der Tschechoslowakei 120 Kronen.

Der neue Gepäcktarif. Es dürfte angesichts der beginnenden Sommer- und Ferienzeit von Interesse sein, zu erfahren, in welchem Maße der Tarif für Eisenbahnreisegepäck erhöht ist. Wir geben nachstehend die Sätze für die Gewichtsmengen bis zu 50 Kilogramm wieder:

		1 bis 10 Kg.	11 bis 20 Kg.	21 bis 30 Kg.	31 bis 40 Kg.	41 bis 50 Kg.
		M.	M.	M.	M.	M.
1—50	km	3,—	3,—	3,—	3,—	3,50
51—100	„	3,—	4,50	6,—	6,—	9,50
101—150	„	3,50	6,50	9,50	13,—	16,—
151—200	„	5,—	9,—	14,—	18,—	22,—
201—250	„	6,—	12,—	17,—	23,—	28,—
251—300	„	7,50	14,—	21,—	27,—	34,—
301—350	„	8,50	17,—	24,—	32,—	40,—
351—400	„	9,50	19,—	28,—	37,—	46,—
401—450	„	11,—	21,—	32,—	42,—	52,—
401—500	„	12,—	24,—	35,—	47,—	58,—

Das Reisegepäck wird, wie bisher, nur gegen Vorlegung von Fahrkarten angenommen, die Zahl der Fahrkarten ist jedoch ohne Einfluß auf die Frachtberechnung. Die Gebühr für Gepäckversicherung beträgt für je 1000 Mark Versicherungswert auf eine Entfernung von 1—150 Kilometer 1,50 M., 150—400 Kilometer 3,00 M., 401—700 Kilometer 4,50 M. Der Antrag auf Versicherung muß bei Auflieferung des Gepäcks am Gepäckschalter gestellt werden.

Zwei Große Lose. Für die im Juli beginnende 18. Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie ist eine weitere Vermehrung der Lose um 110 000 vorgesehen. Die Gesamtzahl der Lose wird künftig 600 000 betragen. Von den neuen Losen ist ein erheblicher Teil in ganzen und halben Losen hergestellt, da das Publikum jetzt weit öfter als früher große Losabschnitte verlangt. Die Gesamtsumme der Gewinne, die jetzt 108 866 000 Mark betrug, soll von der nächsten Ziehung an 172 116 666 Mark betragen. Die Lose werden aber erheblich teurer. Die neue Lotterie wird noch mehrere andere Änderungen aufweisen. Die Verfallzeit soll auf einen Monat verlängert werden. Verliert jemand sein Los, so bleibt ihm noch die Verlustanmeldung, die ihm die Einforderung des Gewinnes innerhalb eines weiteren Monats ermöglicht. Die wichtigste Neuerung aber ist, daß es künftig nicht ein, sondern zwei Große Lose geben soll.

▲ **Präsident Hardings Ausstattung.** Zwei Reitröcke, zwei zweireihige schwarze Röcke, zwei Frackanzüge, einen Winterüberzieher, zwei Sommerpaletots, sechs Flanellhosen, zwölf seidene Westen, elf Arbeitsanzüge, drei gewöhnliche Überzieher, sechs paar Tuchhosen und sechs Phantasiewesten — das ist die Garderobe, die Präsident Harding, um seine Pflichten würdig erfüllen zu können, vor Antritt seiner Präsidentschaft bei einem Schneider zu Toledo im Staate Ohio in Auftrag gegeben hat. Die Liste der Ausstattung des Präsidenten, die erst jetzt bekannt geworden ist, findet in der amerikanischen Presse eine eingehende Besprechung. An den beiden Gesellschaftsanzügen nimmt man keinen Anstoß, weil ein Präsident darauf gefaßt sein muß, zweimal an einem Abend an einer Festtafel teilzunehmen. Auch die Sommerpaletots und die andern Überzieher läßt man gelten, da man einsieht, daß sich der Präsident vom Wetter unabhängig machen muß. Dagegen sind die zwölf Paar Hosen der Gegenstand einer abfälligen Kritik. Man findet die Zahl zu groß, und auch die elf Arbeitsanzüge begegnen kritischen Einwendungen, wenn man auch mit Genugtuung daraus schließt, daß sich der Präsident auf eine starke, den Hosenboden abnutzende Tätigkeit einrichtet. Einstimmigen Tadel aber findet der Überschuß an Westen, den die Liste aufweist. — Wenn die Amerikaner nach vier Jahren weiter nichts an ihrem Staatsoberhaupt auszusetzen haben, werden sie zufrieden sein können.

▲ **Der chinesische Drache kein Fabeltier.** Bisher war man überzeugt, daß die berühmten chinesischen Drachen Fabelwesen sind, die der kühnen Phantasie eines primitiven Künstlers ihr Entstehen verdanken und nicht mehr als eine dekorative Form seien. Dieser Ansicht tritt jetzt die „Pekinger Zeitung" mit der Behauptung entgegen, daß diese angeblichen Fabeltiere in Wirklichkeit wie andere prähistorische Lebewesen existiert haben. Daß sie noch auf der Erde lebten, als der Mensch erschien, beweise die Tatsache ihrer bildlichen Darstellung, die gleichzeitig bezeuge, daß unter den frühesten Erdbewohnern schon gestaltungsfähige Künstler gelebt haben müssen. Nach dem Pekinger Blatt wurden in ausgetrockneten Morästen Skelette eines Art prähistorischer Schlangen gefunden, die wohlerhalten sind und in ihrer ganzen Gestalt auffallende Ähnlichkeit mit den langgeschwänzten, mit fünf Klauen versehenen Drachen der chinesischen Bilder zeigen.

▲ **Wenn man mit einem König pokert.** Ein angesehener Londoner Journalist, der vor Jahren als Balkankorrespondent seines Blattes in Cetinje weilte, war der Ehre gewürdigt worden, von König Nikita von Montenegro zu einer Pokerpartie eingeladen zu werden. Er war nicht eben angenehm berührt, als er sah, daß der ihm gegenüber Platz nehmende Nikita ein paar Revolver aus der Tasche zog und ruhig, als wäre es eine selbstverständliche Sache, vor sich auf den Spieltisch legte. Aber das war nur die Vorbereitung für eine Entwicklung, die auf die moralischen Anschauungen des verstorbenen Königs nicht eben das günstigste Licht warf. Der König spielte ein riesig falsches Spiel, das von vornherein verloren war. Als er im Verlauf der Partie nach den Regeln des Spiels die Karten aufdecken sollte, tat er nichts dergleichen, und als der englische Gast in aller Bescheidenheit höflich mahnte, die Spielregel zu erfüllen, flüsterte ihm der hinter ihm stehende Adjutant zu, daß man ein solches Ansinnen an einen König nicht stellen dürfe. Wie der englische Journalist erzählt, hatte diese Pokerpartie seinem Blatt etwa 40 Pfund Sterling gekostet.

▲ **Im dunkelsten Teile der Libyschen Wüste.** Eine unerschrockene englische Forschungsreisende, Rosita Forbes, hat soeben eine politisch wie geographisch gleich bemerkenswerte Reise durch die Libysche Wüste zurückgelegt. Sie erreichte dabei als erste Frau die im Herzen der Wüste liegende Oase Kufra, das Hauptquartier der fanatischen Senussi. Die Oase war bisher von einer weißen Frau noch niemals betreten worden. Sie wurde überhaupt erst einmal von einem europäischen Forscher erreicht. Frau Forbes trat ihre Reise, von der italienischen Regierung mit Empfehlungsschreiben an den Emir der Senussi, Sidi Idris, versehen, von Bengasi aus an. Unterwegs hatte sie mit schier unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihr der Fanatismus der Wüstenbewohner trotz ihres Empfehlungsschreibens in den Weg legte. Einmal war einer der Senussi schon im Begriff sie zu töten, als es ihr im letzten Augenblick noch gelang, in der Verkleidung eines Beduinen, zu entkommen. Ihre aus drei Beduinen, 9 schwarzen Soldaten, 2 Sklavinnen und 18 Kamelen bestehende Karawane hatte auf dem sich endlos dehnenden Wüstenmarsch, dessen Weg Skelette von Menschen und Kamelen bezeichneten, hart unter Hunger und Not zu leiden. In einem der Senussidörfer erregten die wissenschaftlichen Instrumente der Expedition den Verdacht, daß man es mit Zauberern zu tun hatte. Frau Forbes wurde infolgedessen festgenommen und in ein Zelt gesperrt. Nach einem Marsch von 800 Kilometern gelangte die Expedition an den Hauptsitz der Senussi: nach der heiligen Stadt Taj. Frau Forbes mußte die Stadt zu Fuß betreten, da keiner sie beritten durchschreiten darf. Auch mußte sie ihre Sklavinnen entlassen, da keine Frau unverhüllt auf den Straßen Tajs gesehen werden darf. Frau Forbes selbst entging dem Verbot dadurch, daß sie Männerkleidung angelegt hatte.

▲ **Das neuerstandene Puritanertum.** Über die Vereinigten Staaten ergießt sich zurzeit eine Hochflut des Puritanertums, die jede Regung des modernen Geistes zu ersticken droht. Fordert man doch bereits in einigen Bundesstaaten der Union die Wiedereinführung jenes im Jahre 1650 in Connecticut erlassenen „blauen Gesetzes", das jede persönliche Freiheit unterdrückte und jeden, der es übertrat, mit den strengsten Strafen bedrohte. So verhängte es die Todesstrafe beispielsweise über einen Sohn, der seine Eltern beschimpft und geschlagen hatte, während andererseits dem Vater das Recht zustand, den widersetzlichen erwachsenen Sohn ohne weiteres zu töten. Dieses biblischen Quellen entsprungene Gesetz setzte auch strenge Strafen für Lügner und Meineidige fest, verbot den Gebrauch des Tabaks und verhängte Verweise und Geldstrafen über die leichtsinnigen jungen Leute beiderlei Geschlechts, die sich verleiten ließen, einen Kuß auszutauschen, ohne durch das Sakrament der Ehe dazu berechtigt zu sein. Trunkenbolde sollten für ihr Laster mit Rutenhieben bestraft werden. An Sonn- und Feiertagen war es streng verboten, eine Reise anzutreten, Essen zu bereiten oder irgend eine häusliche Arbeit zu tun, ja, selbst der Gatte durfte an den Festtagen seine Frau nicht umarmen. Die einzigen Instrumente, die an Sonn- und Feiertagen gespielt werden durften, waren Trommel, Horn und Harfe. Und mit diesen kuriosen Neuerungen soll nun ausgerechnet gerade die „Neue" Welt beglückt werden.

▲ **Wie der amerikanische Präsident sein Gehalt erhält.** Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika ist zwar ein mächtiger Mann, in mancher Hinsicht sogar mächtiger als gekrönte Häupter in Europa, aber nichtsdestoweniger erhält er sein monatliches Gehalt auf dieselbe Art ausgezahlt wie jeder andere hohe Beamte der Union. Am Ersten jedes Monats kommt Fräulein Katharine Shea, eine ältere Dame, die als Kassenbotin bei der Hauptkasse des Finanzamtes angestellt ist, mit dem Gehalt des Präsidenten nach dem Weißen Hause. Es beträgt 6200 Dollar, die Fräulein Shea dem Präsidenten in einem Umschlag übergibt. Und sie geht erst, wenn sie die eigenhändige Empfangsbestätigung des Präsidenten erhalten hat.

▲ **Die Macht des Gewissens.** Bei einer Reichsbehörde in Oldenburg erschien kürzlich ein Mann vom Lande mit einer Kiste, in der sich einige alte Militärstiefel und Schuhe befanden. Er teilte dem Beamten mit, die Kiste gehöre dem Reiche, und er wolle sie abliefern. Der Beamte hielt den Mann, der sich alsbald wieder entfernen wollte, zurück und forderte ihn auf, eine Aufklärung über den Sachverhalt zu geben, worauf er folgendes gestand: Er sei Kriegsteilnehmer gewesen und habe beim Rückzuge die Kiste entwendet. Seitdem er sie im Hause habe, rege sich aber sein Gewissen. Vor einigen Monaten habe er eine Predigt gehört, in der der Geistliche eindringlich darauf hingewiesen habe, wie verwerflich es sei, sich fremde Sachen anzueignen. Seit dieser Zeit habe er Tag und Nacht keine Ruhe mehr. Jetzt habe er sich aufgemacht, um Kiste mit Inhalt an einer Stelle abzugeben, von der aus sie sicher in den Besitz des Reiches zurückgelange. Er wolle wieder ruhig schlafen können. Der Beamte nahm nun die Kiste in Empfang und bestätigte dem reumütigen Sünder, daß sie richtig in den Besitz des Reiches zurückgelangte.

▲ **Der Bettler mit dem Mausoleum.** Dieser Tage starb in Newyork in tiefstem Elend ein gewisser Samuel Collins. Bei seinem Ableben fand man in seiner Kasse nur 19 Cents, und doch zählte dieser Collins einmal zu den reichsten und angesehensten Kaufleuten Newyorks. Geld spielte für ihn so wenig eine Rolle, daß er sich mit einem Kostenaufwand von 50 000 Dollar ein prächtiges Mausoleum aus karrarischem Marmor hatte erbauen lassen. Als er infolge verfehlter Börsenspekulationen in Vermögensverfall geriet, verkaufte er seinen Grundbesitz, seine Rententitel und Bergwerksaktien, um seine Gläubiger zu befriedigen, und behielt nur eine Rente übrig, die so gering war, daß er bei der derzeitigen Lebensteuerung kaum sein Leben hatte fristen können. Eines Tages sagte ihm ein Freund: „Samuel; du wirst noch einmal verhungern. Warum verkaufst du nicht dein Mausoleum? Ich habe einen Käufer. Er will dir eine lebenslängliche Rente von 2000 Dollar aussetzen, die ausreichen würde, um den Rest deiner Tage sicherzustellen." Samuel Collins wollte aber davon nichts wissen und lehnte das Anerbieten mit den Worten ab: „Ich habe das Mausoleum für mich, aber nicht für andere Leute erbauen lassen. Ich mache mir nichts daraus, arm zu leben, wenn ich nur die Gewißheit habe, daß ich nach dem Tode standesgemäß ruhen werde."

Sommersprossen verschwinden durch einfaches Mittel!
Leidensgenossen gebe kostenlos Auskunft.
Frau M. Poloni, Hannover G 242, Schließfach 106.

Broschüre über **Patent** Anmeldung u. Verwertung umsonst durch Waller & Co, Breslau 2

Landwirtschaftlicher Verein Auras.
Am Sonntag, den 5. Juni d. J., abends 7 1/2 Uhr, findet im Gasthaus „zur Krone" ein
Sommer-Vergnügen
statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.
Der Vorstand.

Sommersprossen
Das wundervolle Geheimnis ihres Verschwindens teilt allen Leidensgefährten kostenlos mit E. Sternberg, Berlin SW 68, Junkerstr. 94 B.

Tapeten!
Reizende Muster in allen Preislagen liefert konkurrenzlos billig Musterfrei. Wiederverkäuf. höchst. Rabatt.
Tapetenhaus Stroda, Breslau 5, Viktoriastraße 48.

„Meine Frau war über 50 Jahre m. einer häßlichen
Flechte
behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. G. W." Dazu Zuckooh-Creme (nichtfettend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Allen **Epilepsie-** (Fallsucht-, Krämpfe) sowie **Bettnässen** (Blasenleiden, Blasenschwäche-) Leidenden ert kostenl. Auskunft auch in schwierigen Fällen Pfarrer und Schulinspekt a. D. P. O. Fiedler, Newerle S 451 N. L.

Schluß der Inseraten-Annahme für jede Nummer des „Schlesischen Wochenblattes": Mittwoch mittag

Künstliche Glieder
bester Konstruktion, garantiert guter Sitz
Orthopädische Apparate, Korsetts
Bruchbänder, Leibbinden
Gummistrümpfe, Plattfußeinlagen
Joh. Rein, Bandagist, Breslau 1
Schmiedebrücke 17/18. Fernsp. Ring 8938. Gegr. 1889.

Ware.			Militsch, 25. 5.		Neiße, 25. 5.		Patschkau, 27. 5.	
100 Kilo		Weizen	154,—	—	154,—	—	154,—	—
100	„	Roggen	140,—	—	140,—	—	140,—	—
100	„	Gerste	135,—	—	135,—	—	135,—	—
100	„	Hafer	135,—	—	135,—	—	135,—	—
100	„	Erbsen	—	—	—	—	—	—
100	„	Kartoffeln	66,—	—	68,—	—	70,—	62,—
100	„	Stroh	40,—	32,—	60,—	26,—	42,—	40,—
100	„	Heu	48,—	—	62,—	52,—	65,—	60,—
1	„	Butter	56 60	—	—	—	36,—	34,—
1	Mandel Eier		12,—	10,50	15,—	—	13,50	12,—

Bei Einkäufen, welche auf Grund der in diesem Blatte enthaltenen Anzeigen gemacht werden, bitten wir, sich stets auf dieses zu berufen. Die Expedition.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 1 Juni 1921. Der Auftrieb betrug: 687 Rinder, (157 Ochsen, 162 Bullen, 268 Kalben und Kühe), 892 Kälber, 326 Schafe, 1055 Schweine, außerdem 60 Bakonier. — Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht:

	1. Juni	25. Mai
Rinder. Ochsen: vollfleischige, ausgemästete	650—700	675—725
vollfleischige, ausgemästete 4—7 Jahre	550 650	550—675
junge nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	400—550	400—500
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	bis 450	bis 400
Bullen: vollfleischige ausgewachsene	625—725	650—725
vollfleischige jüngere	5 5 625	550—600
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	bis 500	bis 500
Kalben und Kühe: vollfleischige, ausgemästete	625—725	600—725
vollfleischige ausgemästete Kühe bis 7 Jahre	575—650	600 650
ältere ausgemästete, wenig entwickelte jüngere	475—575	500—600
mäßig genährte Kühe und Kalben	400—475	400—500
gering genährte Kühe und Kalben	bis 400	bis 400
Gering genährtes Jungvieh (Fresser):	—	—
Kälber. Doppellender feinster Mast	—	—
feinste Mastkälber	—	—
mittlere Mast- und beste Saugkälber	775—800	750—850
geringere Mast- und gute Saugkälber	625—725	650—750
geringe Saugkälber	450—625	500—600
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel	600—700	600—675
ältere Masthammel, geringere Mastlämmer	500—600	500—600
mäßig genährte Hammel und Schafe	400—500	400—500
Weidemastschafe: Mastlämmer	—	—
geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lebendgew.	—	—
vollfleischige über 120—150 kg Lebendgewicht	1150—1200	1150—1200
vollfleischige über 100—120 kg Lebendgewicht	1050—1150	1050—1150
vollfleischige über 80—100 kg Lebendgewicht	975—1050	975—1050
vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	850—975	850—975
Sauen und geschnittene Eber	bis 800	bis 800

Geschäftsgang: Mittelmäßig, bei Rindern sehr langsam. Die Spanne zwischen Stall- und Marktpreisen wird mit bedingt durch die notwendigen Händlerspesen, für Fracht-, Markt-, Futter- und Versicherungsgebühren, Umsatzsteuer und dergl., sowie durch den unvermeidlichen Gewichtsschwund vom Stall zum Markt. — Ausfuhr nach Mittel- und Niederschlesien: 54 Rinder, 69 Schweine, 3 Kälber; nach Sachsen: 43 Rinder, 92 Schweine; nach Süd- und Westdeutschland: 16 Rinder. Ueberstand verbleiben: 60 Rinder 2 Schafe.

Breslauer Produktenmarkt vom 1. Juni

Bei ausreichendem [illegible] die Preise unverändert. [illegible] zu Speisezwecken waren [illegible] Preisen.

[illegible] Gerste [illegible] kg — [illegible] vollständige [illegible] 220 [illegible] für 50 kg. [illegible] 52—56 [illegible] 53—56 [illegible] 57 M., Kraummalter 25—30 [illegible] 100 kg. — [illegible] Viktoriaerbsen 145— [illegible] M., Futtererbsen 100—110 [illegible] M., Pferdebohnen fest 100—110 M., [illegible] 80—90 M. [illegible] reichendem Angebot in mittleren [illegible] 60—65 M., feine Ware 45—50 M., Futter[illegible] 30—[illegible] gefragt. Jugoslawischer zur Aussaat lebhaft gefragt. [illegible] Stande der [illegible] schwankend [illegible] wenig beachtet. In Klee- und Grassaaten außer nach Inkarnatklee nur noch wenig Nachfrage. [illegible] [illegible]

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles. — Für den Inhalt verantwortlich: Fritz Maretzke, Trebnitz.